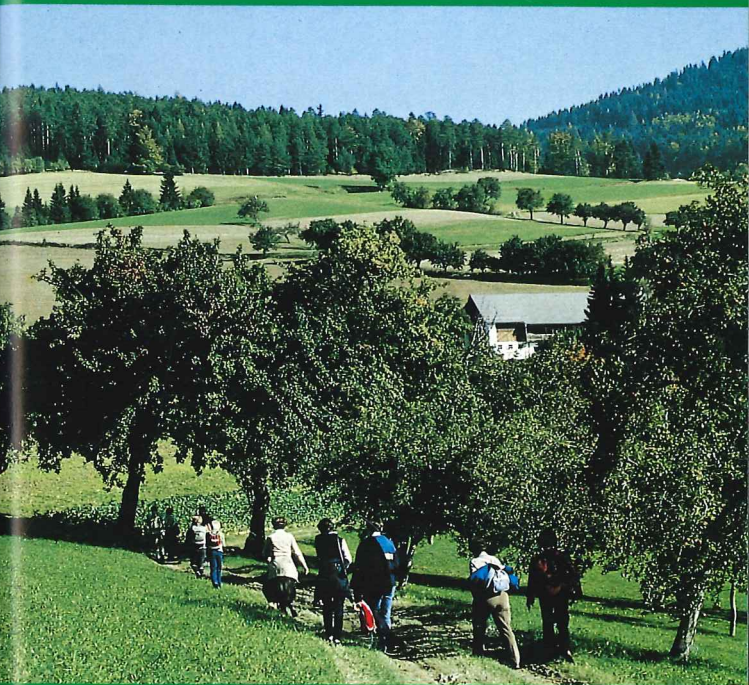


Streifzüge durch den
Naturpark
Pöllauer Tal

Ein naturkundlicher Führer



mit Wanderpaß

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort

Wanderungen

- 1 In die Pöllauer Heide
- 2 Die Waldweiher am Fuße des Winzenbergs
- 3 Die Gschaider Kögerl
- 4 Durch das Bergland von Prätis
- 5 Pöllauberg und Masenberg
- 6 Der Buchkogel

Die Natur beobachten: ein Schaufad

- 1 Die Winzendorfer Teiche
- 2 Die Pöllauer Saifen
- 3 Der Wald und seine Bedeutung
- 4 Obst
- 5 Hecken
- 6 Weinbau am Schönauberg
- 7 Die Schönauklamm
- 8 Unkräuter — Heilpflanzen

Gekennzeichnete Objekte entlang des Naturschaufades

Antworten zu den Stationen

Register der Artnamen

Literaturhinweise

Wanderpaß

Impressum

Textbeiträge und Beratung: N. Baumann, H. Blasch, J. Gepp,
W. Karasek, K. Zukriegl.

Graphiken: R. Resch, verschiedene Autoren.

Photos: J. Gepp, A. Zimmermann, W. Srienz, K. Karasek, B.
Weissert, R. H. Berger.

Auswahl, Gestaltung und Gesamtdredaktion: S. Leberl,
G. Fuchs, R. Resch.

Herausgeber und Verleger: Naturparkverein Pöllauer Tal.

Für den Inhalt verantwortlich: S. Leberl, Wien.

Lithographien:

Druck: Buch- und Offsetdruck Julius Schönwetter, 8230
Hartberg, Michaeligasse 26.

VORWORT

Der Begriff „Naturpark“ ist noch relativ wenig bekannt, obwohl es in Österreich derzeit schon etwa 20 Naturparke ganz unterschiedlicher Charakteristik gibt.

Die Definition Naturpark kommt aus dem Englischen und Französischen, wo damit eine gepflegte und gestaltete Landschaft umschrieben wird. Damit ist ein Naturpark ein Teil einer naturnahen Kulturlandschaft, der allgemein zugänglich ist. Andererseits ist zu sagen, daß es unzählige Fremdenverkehrsgemeinden mit oft vielen hundert Kilometer Wanderwegen, Rastplätzen, Sportplätzen oder Schwimmbädern gibt, die das Prädikat „Naturpark“ dennoch nicht bekommen können.

Die Voraussetzungen für die Erreichung des Prädikats sind nämlich nicht nur natürliche und klimatische Gegebenheiten in Bezug auf die Erholungsmöglichkeiten in der Region sowie die Unterschutzstellung als Landschafts- oder Naturschutzgebiet, sondern auch noch entsprechende Pflege- und Gestaltungsmaßnahmen, um den Erlebnis- und -bildungswert noch zu steigern.

Die Entwicklung der Naturparkidee in der Steiermark hat im Pöllauer Tal begonnen. In der Zwischenzeit sind auch im Raum Neumarkt in der Steiermark (Naturpark Grebenzen) und im Bereich der Sölkaler (Naturpark Sölkttäler) Naturparke mit jedoch ganz unterschiedlichen landschaftlichen Besonderheiten errichtet worden.

In Zusammenarbeit mit den im Naturparkgebiet liegenden Gemeinden des Pöllauer Tales, mit Vertretern des Naturschutzes, der Naturwissenschaften, der Kulturgeschichte und des Fremdenverkehrs, ist ein Paket von interessanten Informationen zusammengetragen und aufbereitet worden. Diese Informationen liegen nun in Form eines Naturführers vor, der Ihnen helfen soll, mit den natürlichen und kulturellen Werten dieses Landschaftsraumes vertraut zu werden.

Abschließend sei noch allen, die an der Gestaltung und Pflege des Naturparks, sowie an diesem Naturführer so vorbildlich mitgewirkt haben, insbesondere Herrn Dir. Werner Srienz als Obmann des Naturparkvereins, Frau Dipl.-Ing. Silvia Leberl und den Herren Gerhard Fuchs und Dipl.-Ing. Richard Resch für die Gestaltung dieser Broschüre aufrichtiger Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Hofrat Dr. Curt Fossel
Obmann der Landesgruppe Steiermark
und Vizepräsident des ÖNB

1. IN DIE PÖLLAUER HEIDE

In den Talniederungen südlich des Marktes Pöllau (425 m ü.d.M.) erstrecken sich die Waldgebiete der Pöllauer Heide („Hoad'n“), des Schönauer Waldes und des G'hart (Söldnerdorf, Tutten, Pikoroi).

Als eine Folge der Bewirtschaftung in den vergangenen Jahrhunderten prägt weithin der von Föhren bestandene Heidewald die Landschaft.

Vom direkt beim Erholungsgebiet gelegenen Parkplatz aus ist es im Rahmen einer bequemen Halbtagswanderung leicht möglich, einen ersten Eindruck von der Pöllauer Heide zu gewinnen.

In unmittelbarer Nähe des Waldgebietes gibt es zwar keine Gaststätte; in Richtung Buchkogel entlang der rot-weiß-roten Markierung 944 oder in Richtung Schönau (945) kann man aber einen Gasthof bzw. eine Jausenstation erreichen.

Ausgangspunkt: Marktplatz Pöllau oder Parkplatz „Heidewald“

Gehzeit: etwa 3 Stunden

Wir folgen auf unserer Wanderung dem Weg 944 mit rot-weiß-roter Markierung. Beim Aussichtsturm führt ein Forstweg nach links hinunter; auf dem Wanderweg 945 kann man den Kreis nach Pöllau schließen.

Die „Pöllauer Heide“ war bis zum Ende des 18. Jhd. eine Gemeinschaftsweide im Besitz der Pöllauer Bürger. 1818 wurde sie in 108 Teile aufgeteilt, wobei die Grundstücksanteile nach dem Ausmaß der Weideberechtigung bemessen wurden (durchschnittlich 1 Joch). Das Gesamtgebiet hat unter Einschluß der Rutschhänge an der Saifen, am Heidenbach und am Preßlergraben eine Ausdehnung von rund 78 ha. Diese Hänge waren für eine Beweidung allerdings nicht geeignet und sicherlich immer ein Waldgebiet.

Der Zugang zur Heide führte einst durch die „Tratten“ über die „Wieden“ und durch den Heidsbachgraben über einen Knüppelweg und eine heute verfallene Brücke. Auf diesem jetzt noch erkennbaren Weg gelangte man zuerst zum „Kühstand“, bei dem sich auch ein Stück Ackerland befand. Man darf sich die Gemeindeweide nicht als Weideland im heutigen Sinn vorstellen. Sie war eher ein Anger — ein Auslauf für das Jungvieh. Weiden mit einer ähnlichen Charakteristik finden sich noch im Burgenland oder in Niederösterreich.

Der Bewuchs war dürrftig: Dornbüsche, Wacholder, manchmal kleine Gehölzgruppen von Föhren und Birken. Ein dichter Teppich von **Besenheide** überzog das Land. Besonders nach Regenfällen zertrampelte das nahrungssuchende Vieh den ohnehin zur Verdichtung neigenden tonigen Boden. Als die Beweidung aufgegeben wurde, konnte man sich von dieser Fläche keinen Ertrag erwarten. Die Bewaldung mit **Föhren, Birken, Aspen und Schwarzerlen** trat in der Folge rasch ein. Ein niedriges Gestrüpp von Besenheide, **Heidelbeersträuchern** und **Preiselbeeren** bedeckte den Boden.

Nun setzte eine andere Art von Bodennutzung ein — die Streugewinnung. Heidekraut und Heidelbeere wurden mit kurzen Sensen gemäht, getrocknet und als Einstreu für die Stallungen verwendet. Manchmal wurde der Heideboden auch „abgezogen“: mit Hauen abgehackt und in ganzen Streifen und Platten abgehoben. Besonders Sorgfältige verwendeten nachher noch einen Besen, um nichts zu vergeuden. Diese Art von Bodenstreugewinnung war im Raume Pöllau bis in die 50er Jahre unseres Jahrhunderts anzutreffen. Bei dieser „Bodenbehandlung“ blieb ein von allen Humusstoffen entblößter, zu Verschlemmung neigender und toter Mineralboden zurück. Nach Frostlockerung hat sich auf diesen mißhandelten Böden vor allem die Föhre in dichtesten Beständen angesiedelt. Dazwischen entwickelte sich wieder teilweise die Heide und begünstigt durch Bodenverdichtung und Staunässe das Torfmoos.

Die dichten Föhrenbestände mit ihrem in der Jugend hohen Bestandabfall ermöglichten eine andere Art der Streugewinnung, diesmal in Form des „**Stiftlstreu**“. „Stiftln“ sind die Föhrennadeln, die über dem verdichteten, wechselfeuchten Lehm-Ton-Boden mächtige Rohhumuspolster bildeten. Sie wurden gemeinsam mit Heide und Moosschicht abgezogen. Die Föhren blieben zwar nun mit entblößten Wurzeln zurück, entpuppten sich aber trotz aller Mißhandlungen als stark genug und besiedelten schließlich vollends das Weideland.

Die Heide wurzelt in mächtigen Lehm-Tonschichten, die vom Tertiärmeer abgelagert wurden. Der Ton ist stellenweise so plastisch, daß er sich zum Modellieren eignet. Zum Heidenbach und zur Saifen hin fallen die Lehm-Tonmassen steil ab und bilden Rutschhängen mit einigen Quellen.

An der Grenze zum Rabenwald findet sich ein eindrucksvoller Bestand von **Altbuchen**. Auf den Hängen zum Loambach (Lehmbach) südlich der Heide, tritt der für diese Lagen typische **Föhren-Buchenwald** auf. In den Mulden und Gräben gibt es **Tannenbestände** und am Loambach selbst die Bachbegleiter **Esche, Ulme, Ahorn und Erle**.

In Randlagen des Heidewaldes entdeckt man die **Akelei**, deren große, violette Blüte glockenähnlich geformt ist.

Die meisten Eichen oder Buchen hier sind nicht gepflanzt worden. Wo nicht die Samen durch Windflug verbreitet wurden, haben **Eichelhäher** und **Eichhörnchen** für die Vermehrung gesorgt. Der Jungwuchs muß, ähnlich wie bei Tannen, durch Zäune gegen Wildverbiß geschützt werden.

Ein interessanter Vogel ist der **Grünspecht**, der sich seine Nahrung in Form von Insekten unter der Baumrinde hervorholt. Er zeigt durch schnelles Hämmern an, daß das Revier bereits besetzt ist. Ähnlich macht sich auch der **Buntspecht** bemerkbar, der seine Nisthöhlen gerne in alten Obstbäumen anlegt. Verlassene Spechthöhlen sind häufig anderen Vögeln oder Eichhörnchen willkommen. Die Nisthöhle des agilen **Kleibern** wird bis auf ein kleines Flugloch mit Leim verklebt.

In den Jahren 1970 bis 1973 wurde die Heide vom Rabenwald her durch eine Privatforstweg erschlossen. Gezielte Aufforstungen und Meliorationen, Düngung und Hilfspflanzenanbau machten eine Bewirtschaftung wiederum möglich.

2. AN DEN WALDWEIHERN VORBEI ZUM FUSS DES WINZENBERGES

Die kurze und unbeschwerliche Wanderung auf den Winzenberg kann besonders zu erholsamen Naturbeobachtungen genutzt werden. Auch ein kurzer Spaziergang um die Weiher im G'hart ist sehr reizvoll.

Für längere Touren bietet sich die Route zur Bergkirche St. Anna an, wo sich eine herrliche Aussicht eröffnet.

**Ausgangspunkt: Winzendorfer Teiche b. Teichhaus
Autobushaltestelle Winzendorf
Teichhaus**

Gehzeit: **Zu den Waldweihern und zurück: 1 Std.**
 Auf den Winzenberg und zurück: 3 Std.
 Zur Bergkirche St. Anna u. zur.: 5 Std.

Wir umrunden den südlichen Teich und überqueren die Landesstraße. Vor uns liegt das „G'hart“ — ein alter Name für den einstigen Eichenwald, der sich heute als Waldheideland von der Landesstraße bis nach Winzendorf, zur „Hochstraße“ und bis zum Rauschbach erstreckt.

Im Untergrund lagern mächtige Sedimentdecken von Sand und Ton aus der Zeit des Tertiärmeeres. Besonders wasseraufnahmefähige Schichten kommen über wasserdurchlässigen zu liegen; „Schichtpakete“ neigen leicht zu gefürchteten Rutschungen. Der Abhang, vor dem wir stehen, ist im Jahr 1930 im Ausmaß von über 1 ha abgerutscht. Die Straße war verlegt und der Anbruch konnte nur unter großen Mühen durch Ramppfähle und Weidengeflecht aufgehalten werden.

Anfangs führt der Weg durch den Wald über die „Oachleitn“ (Eichleiten) stetig bergan. Durch Waldweide und extreme Streunutzung wurde der ohnedies karge Boden jahrhundertlang ausgeplündert. Als Folge ist der Eichenbestand (**Stieleiche** und **Trauben-eiche**) drastisch zurückgegangen. Heute gibt es in Winzendorf die kärgsten Föhrenbestände weit und breit und vierzig Jahre alte Bäume ergeben oft nur dünnes Stangenholz.

Durch die Kronen der Rotföhren dringt viel Licht zu Boden. Das Buschwerk bildet einen starken Unterwuchs, unter anderem den **Wacholder** und die **Holzbirne** mit den langgestielten, kreisrunden und gekerbten Blättern. Die **Grünerle** fällt hier besonders auf, da sie doch sonst nur für Hochlagen typisch ist. Sie ist zur Eiszeit in den Pöllauer Raum eingewandert.

Im Gesträuch können wir die **Kreuzspinne** und ihr Netz beobachten. Wenn die Spinne nicht im Netz selbst lauert, locken sie kleine Erschütterungen durch die Beute sofort heran. Spinnen tragen wirksam zur Bekämpfung schädlicher Insekten bei. Auf sonnigen Waldwegen krabbelt der **Feldsandlauf**, ein Käfer. Manchmal brütet auch der **Schwarzstorch** in der Gegend. Dieses seltene, scheue Tier meidet die Menschen und baut weit entfernt vom nächsten Artgenossen seinen Horst.

Der oft meterhohe **Adlerfarn** begegnet uns auf Schritt und Tritt. Ab und zu stößt man auf den **Berghaarstrang**, eine Doldenpflanze mit weißen Blüten und stark durftenden Blättern.

Stellenweise vermag sich nur noch das **Weißmoos** zu entwickeln. Die einzelnen Stengel wachsen aufrecht, büschelig, eng zusammengepreßt und lassen so dichte Polster entstehen. Sie zeugen von extrem schlechtem Boden mit Rohhumusaufgaben und Trockentorfbildung.

Wir folgen wenige Meter der Straße, um am Waldrand rechts in den Feldweg einzubiegen. Im G'hart liegt das „Söllnerdörfli“: auf ehemals herrschaftlichem Grund wurde Tagelöhnern und Kleinhandwerkern, „Söldnern“, gestattet, ein Haus zu errichten, und darin zu wohnen. Hier war von diesen ursprünglich auf Rodeinseln im Wald verstreuten Behausungen ein ganzes „Dörfli“ entstanden. Später sind aus den „Inwohnern“ Besitzer geworden.

Der „Dechantswald“, durch den wir jetzt wandern, gehörte zu den kirchlichen Pfründen. Die G'hart-Teiche selbst waren bis 1934 in herrschaftlichem Besitz und gehören heute den Bauern.

Bald zweigt der Weg links ab und durchquert eine Schlagfläche. Wir erreichen einen Forstweg und schon liegt der Waldweiher vor uns. Ehemals Karpenteiche, werden sie heute kaum genutzt und stellen beinahe natürliche Lebensräume dar. Diese Tümpel sind „Himmelteiche“; sie haben keinen eigenen Zufluß, sondern werden vom Regenwasser gespeist. Nur der größere der beiden führt immer Wasser. Diese „Krotzlacken“ sind für die Einheimischen nichts Außergewöhnliches; der Naturliebhaber erkennt jedoch ihre wichtige Funktion: **Frösche**, **Kröten** und **Lurche** können hier ungestört laichen.

Mit etwas Geduld können wir das elegante Schwirren des **Blaupfeils**, eine Großlibelle, verfolgen. Die Flügelspanne dieses azurblau schillernden Insekts kann bis zu 10 cm betragen. Der **Gelbrandkäfer** jagt schwimmend und tauchend seine Beute.

An der Oberfläche des Teiches schwimmen die Blätter der **Gelben Teichrose**, die in der Steiermark schon stark gefährdet ist. Jene Wasserpflanzen, die unter der Oberfläche leben, finden hier äußerst schlechte Lebensbedingungen. Das trübe Wasser des G'hart-

Teiches läßt ihnen kaum Licht zur Assimilation zukommen.

Der Weiher beginnt, wie jedes stehende Gewässer bei uns, langsam zu verlanden. Durch abgestorbene Pflanzenreste hebt sich der Boden an und es bilden sich moorige Riede mit **Seggenhorsten**, wo sich allmählich der **Faulbaum** und die **Schwarzerle** ansiedeln.

Der zweite Teich ist dicht mit Röhricht bestanden. Der **Breite Rohrkolben**, **Schilf**, **Wasserschwaden** und **Binsengräser** sind typisch für diese Röhrichtzone. Im „G'hart“ können wir zusätzlich gelegentlich den **Ästigen Igelkolben** mit seinen skurrilen Blütenständen und die **Gelbe Schwertlilie** entdecken.

Eine Röhrichtzone ist für die Selbstreinigung eines Gewässers von entscheidender Bedeutung. Die Pflanzen entnehmen dem Wasser Nährstoffe und dadurch wird eine Filterwirkung erreicht. Nach diesem Prinzip werden sogar Kläranlagen gebaut — man spricht von „Wurzelaumentsorgung“. In der Steiermark werden solche Anlagen für kleinere Gemeinden schon erprobt und scheinen sich gut zu bewähren. Das Röhricht stellt aber auch ein Refugium für die Tierwelt dar. Wir dürfen diesen schützenden Lebensraum nicht stören und sollten uns daher hüten, in diesen Bereich einzudringen.

So schöne **Säulenwacholder** wie unter den Föhren im Heidewald am Ostufer des unteren Teiches werden Sie selten antreffen. „Kranawettn“ — Wacholderbeeren — reifen erst im Spätherbst des zweiten Jahres nach der Befruchtung; getrennte Pflanzen tragen die männlichen bzw. weiblichen Blütenstände.

Die Entstehung der Heide ist nicht zuletzt eine Folge des Raubbaus am Wald. Eine Demonstrationsaufforstung innerhalb eines Wildschutzaunes hier gleich in der Nähe zeigt uns, wie forstliche Ingenieurkunst heute eine Wiedergutmachung der schweren Schäden ermöglicht.

Der Weg führt weiter in nördlicher Richtung, am Damm des zweiten Teiches entlang und zurück durch das Söllnerdörfel zur Hochstraße. Wer will, hat schon jetzt die Möglichkeit, den Rückweg anzutreten; anstatt zur Hochstraße nach rechts abzubiegen, müßte man dem Feldweg nach links folgen. Bald stößt man wieder auf die Markierung.

Die Wanderung zum Winzenberg führt quer über die Hochstraße am Waldrand entlang durch eine Obstwiese zum Steg über den Dombach. Dann gehts allmählich bergauf. Nachdem wir die Straße erreicht haben, biegen wir an der Weggabelung links zum Gasthof. Von hier sehen wir die Bergkirche St. Anna, einen weiteren möglichen Zielpunkt auf dieser Wanderung. Ein kurzes Stück folgen wir noch der Straße, dann wenden wir uns nach links und steigen entlang einer Wiese zum Kamm an.

Hier in der Gegend wurde früher Weinbau betrieben. Auf einem Nußbaum längs des Weges erinnert noch eine wilde **Weinrebe** an diese Zeit. Die **Edelkastanien** verleiten im Spätherbst zum Sammeln. Wer weiß, vielleicht kann der aufmerksame Beobachter auch den **Weinbergslauch** finden — mit seinen schmalrinnigen, fast hohlen Schnittlauchblättern, dem dichten Köpfchen von Brutzwiebeln und kleinen lila Blüten. Von Interesse ist auch die **Schopfige Traubenzhyazinthe**, deren verlängerte Blütentraube an der Spitze einen Schopf zartvioletter Blüten trägt. Diese Pflanze steht unter Schutz.

In der Sonne tummelt sich eine Vielzahl von Schmetterlingen. Am häufigsten sind die bekannten **Blaulinge** und **Zitronenfalter**. Das **Widderchen** mit seinen leuchtend roten Tupfen auf den schwarzen Flügeln läßt sich schon seltener beobachten. Am Waldrand treffen wir auch den **Kaisermantel**.

Nach einem kurzen Stück durch den Wald erreicht man die Anhöhe. An einem Hof vorbei geht es geruh-sam auf ebenem Weg zum Sattel; vor uns liegt das Pöllauer Tal und die Kirche am Pöllauberg. Hinter dem Wegkreuz am Sattel führt ein Hohlweg vorbei an zwei Mühlteichen zur Hochstraße zurück. Ein wenig südlich davon biegt der Weg zum Katzbach hinunter. Nach einer kurzen Gegensteigung beim Hof „Karl“ erreichen wir einen Fußweg und gelangen durch den Wald zum Bachlauf, dem wir talaus folgen.

An den sandigen Ufern des Katzbaches steht gelegentlich der seltene **Blutweiderich**. An den Abhängen des Grabens finden **Buchen** und **Tannen** begünstigte Standorte vor. Den Ufersaum bilden **Eschen** und **Erlen**.

Die alte Landesstraße bringt uns zu den Winzendorfer Teichen. Hinter dem oberen Teich können wir der Dammkrone entlang zum Ausgangspunkt zurückkehren.

3. DIE GSCHAIDER KÖGERL

Rund um den Höhenkamm des Pöllauer Tales erstreckt sich im Westen der ausgedehnte Rabenwald. Größere flächige Waldgebiete sind neben ihrer ökologischen Bedeutung unverzichtbare Erholungsräume für den zunehmend seiner natürlichen Umwelt entfremdeten Stadtbewohner. Für die Bergbauern dieser Gegend bedeuten die steilen Hanglagen, der karge Boden und das rauhe Klima allerdings viel harte Arbeit bei einem minimalen Einkommen. Auf der Anhöhe steht noch ein Gehöft mit einer alten Rauchstube, der Hof „Kohlhofer“. Die Wirtschaftsgebäude sind noch mit Stroh gedeckt, nach einer alten, längst ausgestorbenen Tradition der Oststeiermark. Auf unserer Wanderung, die wir besser in Winklboden als in Pöllau beginnen, empfiehlt sich die Mitnahme eigenen Proviant, da sich auf der gesamten Strecke kein Gasthof befindet.

**Ausgangspunkt: Volksschule Winklboden
Parkplatz Discothek Gollner**

**Gehzeit: etwa 4 Stunden
Abstecher Gschaider Kögerl — Rabenwald und zurück: 2 Stunden**

Von der Volksschule Winklboden führt uns die blaue Markierung in nördlicher Richtung durch den Wald und über einen neu erbauten Holzsteg über den Winklbach.

Der Winklbach führt ein klares, kaltes und sauerstoffreiches Wasser. Forellen, die klassischen Fische dieser Region, bevölkern diesen Gebirgsbach. Es handelt sich sowohl um **Bach-** als auch um **Regenbogenforellen**, wobei letztere ursprünglich aus Nordamerika stammen. Sie ernähren sich von allem, was ihnen unterkommt: Larven, Würmer, Krebschen und kleine Fische wie die **Koppe** und **Elritze**, die heute schon recht selten geworden ist. Sogar Frösche und Spitzmäuse zählen zur Beute von Forellen. Zur Flugzeit der Wasserinsekten, also in den Monaten zwischen Mai und September, können die Fische mit Anflugnahrung rechnen. Zu dieser Zeit beginnen die fertigen Steinfliegen, Eintagsfliegen, Köcherfliegen, Zweiflügler und Libellen aus ihren Larven, Puppen oder sonstigen Vorstadien zu schlüpfen. Diese Nahrungsquelle ist auch für Krebse und andere am Wasser lebende Vögel wie zum Beispiel die **Wasseramsel** wichtig. Junge Wasseramseln können bereits schwimmen und tau-

chen, bevor sie zu fliegen beginnen. Zu den Vögeln, die sich gern in Ufernähe aufhalten, gehört schließlich auch der **Zaunkönig**.

Bei **Köcherfliegen** sind bestimmte Larvenarten imstande, als Anker und Schutz gegen die starke Strömung aus kleinen Steinchen eine Art Panzer zu bauen; andere Larven fertigen Köcher aus Pflanzenteilen und sind Stillwasserbewohner; wieder andere, völlig köcherlose Arten, spinnen Fangnetze oder leben rein räuberisch.

Der scheinbar friedlich plätschernde Winklbach kann nach starken Niederschlägen recht gewaltige Ausmaße annehmen und dadurch Sohle und Ufer stark angreifen, wobei das verfilzte Wurzelwerk von Uferbüschen noch den besten Schutz darstellt.

Wenn wir das Wäldchen verlassen haben, müssen wir ein Stück auf der Asphaltstraße gehen.

Ehe wir der Markierung auf der Sandstraße zum Hof „Kohlbauer“ folgen, erregt noch ein Mispelstrauch links neben der Straße unsere Aufmerksamkeit. **Mispeln** wurden im Mittelalter häufig als Obstpflanzen kultiviert. Die Blüte ist weiß, fünfstrahlig und wird von den langen schmalen Kelchblättern überragt. Aus den Früchten („Asperl“) können feine Kompotte und Gelees zubereitet werden.

Vorbei an alten Birn- und Kirchbäumen steigen wir zügig bergan, das Gehöft und die summenden Bienenstöcke hinter uns lassend.

Als Waldmantel sind Gebüsche wie etwa die **Grünerle** ein wichtiger Schutz gegen Wind und Aushagerung; sie tragen dazu bei, ein ausgeglichenes Waldinnenklima zu schaffen und sichern die biologische Vielfalt.

„. . . Fuchs, du hast die Gans gestohlen . . .“ — in Wirklichkeit ist das wohl eher die Ausnahme. Füchse ernähren sich in der Hauptsache von Aas, das sie in ihren Bau schleppen. „. . . sonst wird dich der Jäger holen . . .“ — das stimmt allerdings. Auf erlegte Füchse sind Geldprämien ausgesetzt. Wir müssen uns heute die ganze Tragik vor Augen halten, der diese Tierart zum Opfer zu fallen droht. Nach dem Zweiten Weltkrieg begann sich der Tollwutvirus in Europa auszubreiten. In den Sechzigerjahren erreichte die Seuche auch Österreich. Füchse zählen zu ihren Hauptüberträgern und sind zum Abschluß freigegeben. Obwohl das Pöllauer Tal nicht zu den sonderlich gefährdeten Gebieten zählt, muß doch vor scheinbar zah-

men Füchsen, die womöglich an den Hinterläufen lahmen, gewarnt werden.

Wir erreichen eine Forststraße und folgen ihr ein kurzes Stück durch einen Bergwald aus Fichten, Tannen und Buchen — dem Quellgebiet des Winklbachs. Dann stehen wir vor dem Hof „Kohlhofer“, einem selten gut erhaltenen Rauchstubenhof. Die Rauchstube war ein Mehrzweck-Wohnraum, in dem gekocht, gegessen und geschlafen wurde. Auch Dampf- und Schwitzbäder wurden hier einst bereitet, bis im 18. Jahrhundert der Zeitgeist dergleichen verpönte. Der Kachelofen der Stube nebenan konnte gleichfalls von der Rauchstube aus beheizt werden. Die hinteren Trakte des Hofes sind noch mit Stroh gedeckt.

Ein kleiner, von Buschwerk gesäumter Bach durchfließt die Bergwiesen unter dem Anwesen. Im Frühjahr sind die Hänge vom weißblühenden **Gebirgshahnenfuß** übersät. Im Mai erscheinen die weißen Dolden des **Kälberkropfes**. Sehr nasse Stellen erkennen wir an der **Kohldistel** — einem sperrigen, stacheligen Gewächs, das über einen halben Meter hoch wird. An Hangverflachungen, wo sich leicht Wasser staut, zeigen sich zwischen einzelnen Sauergräsern und Binsen die ausgefranst, zartrosa Blüten der **Kuckuckslichtnelke**.

Das **Breitblättrige Knabenkraut**, eine purpurviolette, manchmal weiße Orchidee mit reichblütiger Ähre, ist nicht sehr oft zu finden. Die Blüte dieser Pflanze setzt sich aus sechs Blättern zusammen. Eines davon wirkt besonders auffällig: dieses Lippenblatt ist dreifach gelappt und hell- und dunkelrot punktiert. Das **Gefleckte Knabenkraut** ist eine ähnliche Orchidee und kann viel häufiger beobachtet werden. Die Blüten sind heller und der Blütenstand leicht pyramidenförmig zulaufend. Beide Arten weisen dunkel gefleckte Blätter auf. Eine weitere Orchideenart des Pöllauer Tales ist die **Weißer Waldhyazinthe**. Abends verströmt sie einen besonderen Duft, um Insekten anzulocken.

Das Wachstum der Orchideen ist ein seltsamer und komplizierter Vorgang. Da die Samen kein Nährgewebe aufweisen, vermag erst die Mithilfe eines ganz bestimmten Pilzes den nötigen Keimimpuls auszulösen. Den Glücksfall des richtigen Zusammentreffens vorausgesetzt, müssen dann 8 bis 10 Jahre vergehen, ehe aus dem winzigen Samen eine blüentragende Orchidee geworden ist.



Hoch über dem Pöllauer Tal gelangen wir auf fast ebenem Weg zum Hof „Hohegger“, wo uns die Blumen aus den Fenstern des freundlichen Holzbaues begrüßen. Wir steigen vorbei am Hof „Stöß“, die Bergwiese links steil hinauf. Ein Blick nach unten bietet eine wunderbare Aussicht. Bald danach erreichen wir eine große Weggabelung im Wald. Hier ergeben sich mehrere Möglichkeiten.

Wer Waldwanderungen liebt, schlägt den Weg zum Rabenwaldkogel bergauf in südlicher Richtung ein. Entlang des Kammes führt die rot-weiß-rote Markierung 912 bis zur Spielstatt und weiter zu den drei Wetterkreuzen, wo zum Rabenwaldkogel auf Weg Nr. 922 gewechselt werden muß. Westlich unterhalb des Gipfels befindet sich ein uriger Blockfichtenwald mit kniehohen Heidelbeersträuchern. Dieser extreme Standort hatte die Entwicklung dieses reinen Fichtenwalds zur Folge, während in der Umgebung Mischwald vorherrscht.

Auf Laubholzstümpfen kann sich die **Schmetterlings-tramete** besonders gut entfalten. Es handelt sich hier um einen der wichtigsten holzabbauenden Baumpilze. Seine hell-dunkle Bänderung schimmert stahlblau und braunrot. Der **Rotrandige Baumschwamm** kommt in Nadelwäldern häufig vor. Er bildet lebhaft gefärbte Wachstumszonen gleich Jahresringen aus: die jüngste außen ist weiß, es folgt eine orangegelbe und im Zentrum die älteste, rote Zone. Beiden Arten bilden mächtige Fruchtkörper aus.

Biegen wir an der Weggabel statt zum Rabenkogel in die entgegengesetzte nördliche Richtung ein, kommen wir auf sanft abfallendem Höhenweg über die Gschaidler Kögerl zum Gschaidler Sattel.

Der Wald kurz vor der Landesstraße setzt sich aus Bäumen ganz unterschiedlichen Alters zusammen. Wie es in Bauernwäldern üblich ist, werden Buchenstämme einzeln als Brennholz geschlagen, das heißt „geplentert“. Der daraus resultierende mehrschichtige Waldaufbau bietet vielfältigen Lebensraum für Tiere und Pflanzen.

Am Sattel reicht die herrliche Fernsicht bis zu den Fischbacher Alpen. Beim steilen Abstieg über den blaumarkierten Weg öffnet sich unter uns das Pöllauer Tal weit nach Süden. Neben einem alten Marterl in der Nähe der großen Hauslinde beim Gehöft „Widhofer“ lädt ein Rastplatz zum Bleiben ein. Wir gelangen durch den „Widhofer“-Graben bergab zum Trans-

formator und haben nur noch ein kurzes Stück auf der Landesstraße zurückzulegen, bis wir den Ausgangspunkt erreichen.

4. DURCH DAS BERGLAND VON PRÄTIS

Ob sich der merkwürdige Name „Prätis“ von den Kelten, Römern oder slawischen Stämmen herleitet, vermag man nicht sicher zu bestimmen. Der historisch interessierte Wanderer kann auf jeden Fall den jüngeren Zeugnissen bäuerlicher Kultur nachspüren: den alten Höfen, weinumrankten Feldkästen und Mühlen dieser Gegend. Der gut erhaltene Hof „Schiester“ ist etwa 500 Jahre alt, wie der Besitzer stolz zu berichten weiß.

Der Grillplatz am Sternbauerkogel ist Ausgangs- und Endpunkt unserer Wanderung. Unterwegs können wir uns in zwei gut geführten Gasthöfen stärken.

Für kürzere Ausflüge bietet sich ein Spaziergang zum Pripflkogel oder zum Hof „Schiester“ und den nahegelegenen keltoromanischen Begräbnisstätten an.

Ausgangspunkt: Sternbauerkogel (Grillplatz)

Gehzeit:

5—6 Stunden

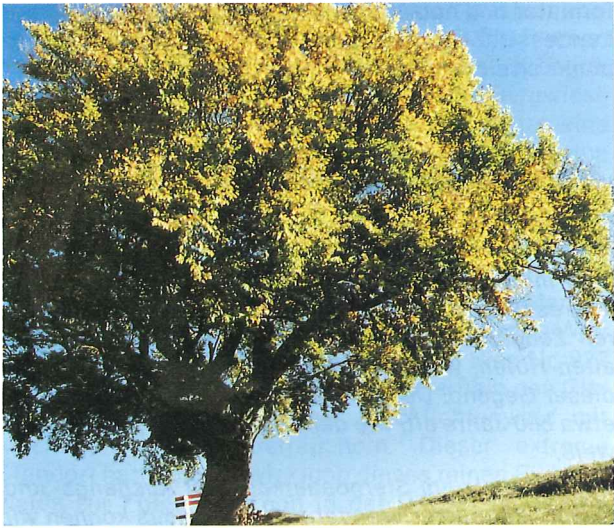
zum Pripflkogel: etwa eine 3/4 Std.

zum Hof „Schiester“: etwa 1 Std.

Wir folgen vom Sternbauerkogel aus der Landesstraße ein kurzes Stück nach Norden. Der gelb markierte Weg biegt nach wenigen Metern rechts ab. Eine einzelne alte Buche mit einer ungewohnt runden Krone steht auf der Anhöhe gegenüber der Landesstraße. Dieses Naturphänomen des Pöllauer Tales wird von den Leuten treffend „**Kugelbuche**“ genannt. Bäume passen sich an die lokalen klimatischen Besonderheiten ihrer Standorte durch eine individuelle Ausprägung oder auch durch eigene Sortenbildung an.

Am Hof „Hinteregger“ mit einer schönen großen Edelkastanie, gehts vorbei zum ersten Graben hinunter. **Grauerlen** bilden am Bach ein Auwäldchen. Alle Erlen haben Partner: Mikroorganismen an ihren Wurzeln können den Stickstoff aus der Luft für die Pflanze verwertbar machen. Die Erlen ihrerseits liefern Kohlehydrate und Zucker für diese Kleinstlebewesen.

Die Hochstaudenflur rund um den Bach kann durch die günstigen Feuchtigkeitsbedingungen und die Einschwemmung von Nährstoffen üppig gedeihen. Das



Kugelbuche
Buchenkeimling

Weg 4



Wiedehopf: ein Gast alter Obstgärten
Kaisermantel: ein Falter an Waldrändern

Große Rührmichnichten zeigt sich, wie schon der Name andeutet, als eine zarte und zerbrechlich gebaute Pflanze. Im Herbst stößt sie bei Berührung ihre Samen dem Angreifer entgegen. Das **Sumpfergibmeinnicht**, der **Braune Storchenschnabel** mit seiner dunklen samtpurpurnen Blüte oder aber der **Bärenklau** mit weißen Blütendolden stehen am Bachsaum.

An Birnbäumen vorbei gelangen wir zum nächsten Hof. Mit etwas Glück bekommen wir den **Wiedehopf** zu Gesicht. Der Ruf dieses seltenen, vom Aussterben bedrohten Vogels mit seiner groß aufgerichteten Kopfhaut und schwarz gebänderten Flügeln ähnelt einer rostigen Autohupe.

Der Weg führt vorbei am kleinen Wasserfall über das felsige Bachbett des Prätisgrabens hin zum Hof „**Schiester**“. Dieser imposante Rauchstubenhof ist schon mehr als 500 Jahre alt. Die Hofform zeigt uns eine der urförmlichsten und vielleicht heimeligsten Formen bäuerlichen Hausens, wie sie bis in die Zeit der Landnahme zurückreicht. Wohn- und Wirtschaftsgebäude sind im Grundriß u-förmig und zu einem Bauwerk verbunden. Sie schließen den Innenhof mit der Düngerstätte mit ein. Die Hofeinfahrt bildet die Vorderfront und wird durch ein Holztor verschlossen.

Neben der Einfahrt steht der über 200 Jahre alte Feldkasten. Der Schlüssel zu diesem Getreidespeicher wiegt schwer in der Hand.

In der Nähe stand früher die Brechselstube, wo der Flachs gebrochen und zu Hausleinen verarbeitet wurde. 1790 begann dort ein Eremit, die Kinder von Prätis zu unterrichten. 1834 gab es einen Dorflehrer, der anfangs von den Bauern abwechselnd freie Station erhielt. Später wohnte der Lehrer in der Schule. Im Winter kamen oft 50 bis 70 Schüler, im Sommer 10 oder 20. 1874/75 wurden insgesamt 90 Kinder in dem 6 x 5,5 m großen Raum unterrichtet. 1880 wurde unmittelbar daneben das heutige, größere Schulhaus erbaut. Die alte Schule steht heute im österreichischen Freilichtmuseum in Stübing.

Im Wald über dem „Schiester“-Hof stehen Grabhügel, sogenannte „Tumuli“ aus keltischer oder römischer Zeit. Der Weg dorthin beginnt bei der Kugelbuche. Der Weiler unter dem Gehöft heißt heute noch die „Stadt“. Ein Zeitungsartikel aus dem Lokalchronikum von 1920 berichtet:

„In der heurigen Osterwoche wollte der Besitzer Josef Allmer, vlg. Seppl auf der Alm behufs Gewinnung von Bausteinen einen Hügel auf dem Felde abtragen. Er stieß hiebei auf Knochenreste, Gefäßscherben, Holzkohlen und Asche.“

Die Grabhügel werden von niederen kreisförmigen Gewölben aus Bruchsteinen gebildet. Von den Funden im Inneren ist uns wenig erhalten geblieben: Scherben einer dickwandigen, großen Aschenurne, einer flachen dreifüßigen Schale mit Deckel, einer flachen, dünnwandigen Schale aus Glas und ein gut erhaltenes Salbenfläschchen aus blasigem, grünlichem Glas werden in den alten Berichten genannt.

Wir folgen der gelben Markierung die Landstraße ein Stück bergab, am Sportplatz vorbei und über den nächsten Graben den breiten Wiesengrund entlang.

Der **Wiesenkerbel** mit weißen Blütendolden wächst gerne im Schatten von Obstbäumen. Dazwischen leuchten die gelben Vollmonde des **Löwenzahns**. Die beiden sind charakteristische Pflanzen für üppig gedüngte Fettwiesen, die bis zu dreimal im Jahr gemäht werden. Der **Sauerampfer** bedeckt die Wiesen im Mai und Juni mit unzähligen kleinen roten Blütenrispen. Zwischen den Grashalmen des **Fuchsschwanzes**, des **Knautgrases** und der **Wiesenrispe** entfalten sich im späten Frühjahr die **Wiesenglockenblumen**. Hummeln und Schmetterlinge sammeln mit ihren langen Saugrüsseln Nektar ein — beispielsweise an den vielen roten Blütenkugeln des **Wiesenklee**s. Nach der letzten Mahd im Herbst (dem „Grumet“) zeigen sich noch die weißen und violetten Blüten der **Herbstzeitlose**.

Wenn wir den Hang hinter uns gelassen haben, gehts auf der Sandstraße rechts weiter. Wir biegen nach der Brücke links in den Feldweg ein und kommen wieder in einen Wald.

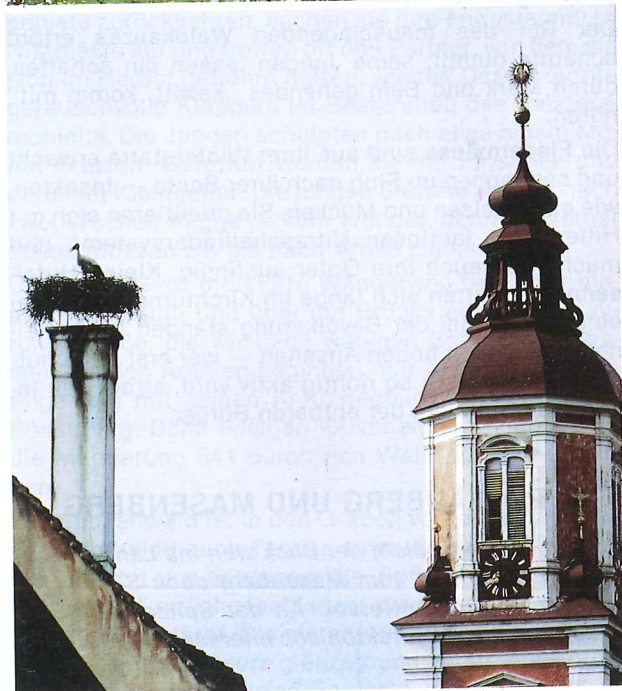
Fallen Ihnen die weißlichen, bläulich schimmernden Steine am Wegrand auf? Hier ragte früher ein glatter schneeweißer Quarzfels meterhoch auf. Ab 1957 kam es zum Abbau. Größere Blöcke mußten erst vorsichtig vom harten und spröden, sehr leicht brechenden Fels abgesprengt werden. Daraus wurden dann an Ort und Stelle Steinbrocken von 10 bis 15 cm Durchmesser geschlagen, bis nach Bayern verfrachtet und in der Stahlverarbeitung als Zuschlagstoff verwendet.

Der Weg führt an der kleinen, mit Grünerlen verwachsenen Steinalde vorbei zu einem Gasthof und von



Frühlingsboten im Wald
Buschwindröschen
Kleines Immergrün

Weg 6



Stift Pöllau
Storch

Weg 5

dort mit roter Markierung im Wald bergauf zum Sattel, wo sich einst eine Taverne des Stiftes Vorau befand. Damit ist der Höhenkamm erreicht und entlang der rot-weiß-roten Markierung 913 gehen wir nach der Straßenkreuzung die Sandstraße entlang. Wir kommen an einer Jausenstation vorbei und abseits von der Straße folgt etwas später ein Gasthof.

Folgen wir dem grün markierten Weg, breitet sich beim Gehöft „Kogellois!“ das weite Tal in seiner ganzen Schönheit vor uns aus. Wir sind jetzt bald beim „Schloffereck“ und müssen trachten, die blaue Markierung nicht zu verfehlen. An schönen Wegkreuzen und dem Hof „Kornhofer“ mit seinem Feldkasten vorbei, kommen wir wieder auf den alten Weg mit der gelben Markierung zurück.

Es wird Abend. Das Zirpen der **Maulwurfgrille** setzt ein. **Unken** und **Frösche** stimmen in das abendliche Konzert mit ein. Die männlichen **Glühwürmchen** suchen in den Sommernächten an Waldrändern und Waldwiesen im Gesträuch die gleichfalls leuchtenden, flügellosen Weibchen.

Der Ruf des mäusejagenden **Waldkauzes** ertönt schaurig dumpf; seine Jungen lassen ein scharfes, durch Mark und Bein gehendes „kewitt, komm mit“ hören.

Die **Fledermäuse** sind aus ihrer Winterstarre erwacht und schnappen im Flug nach ihrer Beute — Insekten, wie etwa Gelsen und Mücken. Sie orientieren sich mit Hilfe eines lautlosen Ultraschallradarsystems und machen so auch ihre Opfer ausfindig. **Kleine Hufeisennasen** hatten sich lange im Kirchturm von Pöllau eingenistet. Bei der Bevölkerung standen sie in keinem sonderlich hohen Ansehen — wer erst im Schutze der Dunkelheit so richtig aktiv wird, erregt seit jeher das Mißtrauen der ehrbaren Bürger.

5. PÖLLAUBERG UND MASENBERG

Vom Pöllauberg reicht der Blick weit ins Land. Dieser Bergsporn springt vom Masenberg nach Südwesten gegen die Buchtmitte vor. An der Spitze wurde die hochgotische, architektonisch interessante Kirche erbaut.

Der Kamm trennt das Einzugsgebiet des Rauschbaches im Südosten vom Kapellenbach im Nordwesten. Beide Bäche haben sich teilweise klammartig in das

harte Kristallingestein eingegraben. Auf dem Masenberg, dem markantesten Gipfel im Pöllauer Gebiet, befindet sich eine Schutzhütte (ÖTV), die ganzjährig bewirtschaftet wird und Nächtigungsmöglichkeiten bietet. Zwischen Pöllau und Pöllauberg liegen mehrere Gasthöfe.

Ausgangspunkt: Marktplatz Pöllau

Postautobuslinie Pöllauberg, Masenberg

Gehzeit:

**Pöllauberg: 1 Stunde
und zurück: bis zu 3 Stunden
(je nach Route)**

**Masenberg: 3—4 Stunden
und zurück: etwa 6 Stunden**

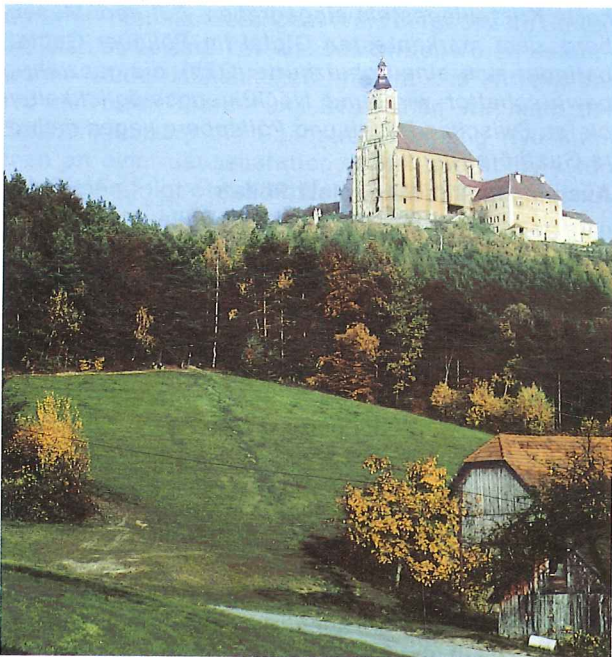
**Pöllauberg—Masenberg und zurück:
3 Stunden**

Während der wärmeren Jahreszeit thront der **Storch** hoch über dem Marktplatz von Pöllau. Die Winterquartiere dieses Zugvogels liegen in Afrika; wenn diese Boten des Frühlings wieder in ihre heimischen Brutgebiete zurückkehren, suchen sie ihre angestammten Nistplätze auf und treffen oft den Partner, von dem sie sich im Herbst getrennt hatten, wieder. Das bekannte geräuschvolle Klappern ist Bestandteil des Balzzeremoniells. Die Jungen schlüpfen nach etwa einem Monat Brutzeit. Gefüttert werden sie mit Fröschen und anderem Kleingetier. Die jungen Störche werden nach zwei Wochen flügge — kein Wunder, denn im Herbst schon müssen sie bis nach Afrika ziehen.

Der rot-weiß-rot markierte Wanderweg 941 führt hinaus aus Pöllau und über die Brücke auf die Umfahungsstraße, die wir nach wenigen Schritten verlassen und den Anstieg beginnen. Wir folgen dem alten Pilgerweg mit seinen Kreuzwegbildstöcken auf den Pöllauberg. Beim felsigen Kalvarienberg nehmen wir die Markierung 941 durch den Wald auf den Goldsberg.

Der Buchenwald ist in den Gräben vorherrschend und vereinzelt sind auch Tannen zu entdecken. Die **Zyclame** leuchtet uns entgegen; die Zipfel der rotviolett Blüten sind zurückgeschlagen, die Blätter an der Unterseite rot gefärbt. Die nierenförmigen, immergrünen Blätter des **Haselwurz** glänzen und verströmen beim Zerreiben einen scharfen Geruch.

Die Nase des Bergkamms ragt nach Südwesten vor. Dieses milde und sonnige Geländeklima begünstigt



Pöllauberg
Eine Trockenwiese: ein buntes Bild

Weg 5

einen lichten Mischwald von Eichen und **Hainbuchen**. Die **Stieleiche** schiebt sich bis auf den Goldsberg vor, die **Traubeneiche** bis zum Pöllauberg. Im Wald unter dem Goldsberg können wir den **Schwarzwerdenden Geißklee** bewundern, einen kleinen Strauch mit tiefgelben Schmetterlingsblüten und dreizählig gefiederten Blättern. Die **Kriechende Rose** ist eine aparte Wildrose mit weißen Blüten.

Am Goldsberg erinnert eine Häuserzeile von weiß getünchten Winzerhäusern an den Weinbau, der einst hier betrieben wurde.

An Hecken vorbei führt der Weg auf den Pöllauberg. Sonnenliebende Büsche und Sträucher können hier besonders gut gedeihen. Die unzähligen weißen Blätter der **Schlehe**, eines sperrigen Dornstrauchs, locken den **Segelfalter**, **Bienen** und **Hummeln** an.

Die Kätzchen windblütiger Baum- und Straucharten (Erlen, Hainbuchen, Birken und Haselnüsse) sind unscheinbar. Sie brauchen weder Duft noch Farbe, müssen aber zeitig im Frühjahr noch vor dem Austrieb des Laubes blühen, damit der Wind freie Bahn vorfindet.

Im Herbst sorgen Vögel und andere Tiere gern für die Verbreitung der Samen von Beerenfrüchten. Hellrot blinken die Beerendolden des Schneeballs zwischen dem Schwarz und Blau des **Holunders**, der **Traubenkirsche** und das **Schlehdorns**. Erstaunlich ist der Artenreichtum an essbaren Brombeeren: Raspelbrombeeren, Bekleidete, Drüsige, Zweifarbig, Aufrechte. Die einzelnen Sippen haben sich spezialisiert, um verschiedenste Lebensräume erobern zu können: Wälder, Kahlschläge, Heiden oder Hecken.

Die **Pfaffenkapperl** am Spindelstrauch sind schön anzusehen, aber für den Menschen giftig!

Das **Ruchgras** enthält viel Cumarin, sodaß sich im Sommer, wenn es vertrocknet, der typische Heuduft über die Wiese legt. Purpurrot, weiß und rosa schimmern die helmartigen Orchideenblüten des **Kleinen Knabenkrauts**.

Wir steigen steil durch Eichenmischwald zum Pöllauberg an. Die **Eichhörnchen** turnen in den Kronen der Bäume und hüpfen bis zu 5 m weit. Sie benutzen dabei ihren buschigen Schweif zur Steuerung. Sie reagieren recht empfindlich auf die Außentemperaturen: wenn es wärmer als 25° Celsius wird, verharren sie regungslos. Im Winter halten sie sich am liebsten in ihren Nestern auf, ohne jedoch einen Winterschlaf zu

halten. Paarungszeit ist Mai bis August; die Jungen werden nackt und blind geboren und müssen über 2 Monate versorgt werden. Vermutlich würden sich die Eichhörnchen unverhältnismäßig stark vermehren, wenn sie nicht insbesondere dem **Steinmarder** als Beute willkommen wären. Diesen vielseitigen Jäger erkennt man am dreieckigen, dottergelben Kehlfleck, der ihn vom Edelmarder unterscheidet.

Der Mensch hat die meisten Großraubtiere und viele Greifvögel bedenkenlos ausgerottet und damit das ökologische Gleichgewicht empfindlich gestört. Die Population von Rehen und Hirschen ist durch das Fehlen von natürlichen Feinden und Überhege stark angewachsen. Dadurch gefährdet das Wild durch seinen Verbiß besonders Laubbäume und junge Tannen und stellt so für den Mischbestand unserer Wälder eine ernste Gefahr dar.

Der Pöllauberg ist erreicht und wir stehen vor dem Portal der zweischiffigen, gotischen Hallenkirche. Das ursprüngliche Original ist durch eine barocke Innenausstattung ersetzt worden. Vom Kirchplatz aus reicht der Blick an schönen Tagen bis weit hinein ins Burgenland und nach Ungarn.

Nach entsprechender Rast und Stärkung treten wir wieder den Rückweg an. Bergab gehts am Ölholzweg entlang (grüne Markierung) oder wir folgen der rot-weiß-roten 946er vorbei an der alten, efeuumrankten Mühlruine am Rauschbach. In der Holzhöf treffen sich beide Routen und der Weg 946 führt uns durch das Muggental zurück nach Pöllau. Mehrere Gasthöfe am Weg laden ein. Ein Abstecher durch den Bergwald, einem Erholungswald kurz vor den Toren Pöllaus, bietet sich an. Die dort gelegene „Schinderkeusche“ wurde nach alten Vorbildern restauriert. Das betreute Schafgehege daneben erhielt einen original oststeirischen Zaun als Umfriedung.

Viele wollen aber vom Pöllauberg weiter zum Masenberg hinaufsteigen. Die rot-weiß-rote Markierung 942 weist den Weg. Der Hof „Röstenbauer“ erweist sich als besonders hübscher, alter Holzbau. Danach biegt der Weg nach links in den Wald.

Bis zum Zweiten Weltkrieg wurde auf dem Gebiet der Birkenmischwälder unter dem Gipfel des Masenbergs Brandrodung betrieben. Ein Bewirtschaftungsturnus umfaßte etwa 20 Jahre: nach maximal 3 Jahren Ackerbau folgte eine extensive Weidenutzung mit langsam

aufkommendem Birken-Weidengestrüpp. Wenn das Buschwerk schließlich 2 bis 3 m hoch war, wurden die dicksten Stangen zu Brennholz verarbeitet und der Rest anschließend abgeholzt und verbrannt. In die kaum umgebrochene Aschenschicht wurde Sommerweizen gesät und die aus pechschwarzem Boden aufschießenden hellgrünen Halme zeigten den Beginn eines neuen Umtriebes an.

Die Schutzhütte auf dem Masenberg ermöglicht Übernachtungen und ist ganzjährig geöffnet. Die nahegelegene Enzianwiese birgt eine reiche Gebirgsflora.

Zurück nach Pöllau fällt der 913er Weg steil bergab zum Lüzswaldsattel, der einen Wegknoten bildet:

Die rot-weiß-rote Markierung 941 zeigt den Weg nach Pöllau an, der, nachdem er die Straße auf den Pöllauberg quert, durch das Tal des Kapellenbaches zurück zum Kalvarienberg führt. Zum Pöllauberg muß man bei der Dorfhansl-Kapelle unter dem Lüzswaldsattel der gelben Markierung zum Röstenbauer folgen, wo sich der Kreis schließt.

6. DER BUCHKOGEL

Diese Wanderung zählt zu den schönsten im Pöllauer Tal und bietet eine prächtige Aussicht. Wer möchte, kann zur Halbzeit über einen bequemen, landschaftlich reizvollen Höhenweg einen Gasthof erreichen. Aber auch am Rückweg kann man sich in einer Jausenstation stärken.

Als kürzerer Abstecher empfiehlt sich die „Bachbauer Höll“ und die Mühle.

Ausgangspunkt: Marktplatz Pöllau

Gezeit:

etwa 6,5 Stunden

Abstecher zur Bachbauer Höll: zusätzlich 1/2 Stunde

Rundgang von Pöllau zur Bachbauer Höll mit Schluchtbesuch: etwa 3 Std.

Die rot-weiß-rote Markierung 923 geleitet uns vom Schulplatz durch die Ziegelofengasse und vorbei am Friedhof in Richtung Rabenwald. Bei der Straßengabelung halten wir uns rechts. Mächtige alte Laubbäume, Erlen, Eschen, Eichen und Winterlinden säumen den Mausbach. Die Uferänder werden vom Buschwerk der Bruchweiden eingefaßt. Kurz nach einer Gärtnerei verlassen wir die Straße. Ein Steg führt über einen kleinen Bach.

Ein Stück gehts durch einen Mischwald, der einen reichen Bestand an Buchen und anderen Laubbäumen aufweist. Diese Umgebung liebt der **Seidelbast**, der hier zeitig im Frühjahr intensiv duftend aufblüht, ganz besonders. Im Herbst trägt er viele rote Beeren, die auf den dünnen Holzstamm geklebt zu sein scheinen. Der Weg führt links an einem kleinen Hangabbruch vorbei und quert die Straße, bevor wir wieder in einen Wald eintauchen.

Im Gegensatz zu dem unterwuchsreichen Eichen-Hainbuchenwald fällt nun der reine Buchenbestand mit einer baldachinähnlichen Bekronung auf. Die Buche ist eine Schattbaumart, deren dichtes Laub nur etwa 2 bis 3% des Sonnenlichts zu Boden läßt. Wo der Buche die Lebensbedingungen zusagen, vermag sie dadurch alle ihre Konkurrenten, die als Lichtbaumarten anzusehen sind (Eichen, Hainbuchen), zu verdrängen. Auch Sträucher können sich in diesem Dunkel nicht behaupten.

Der „Verdunkelungszeit“ in den Laubwäldern mußten sich auch die Blumen anpassen. Sie blühen schon im März und April, wo das Sonnenlicht die Streuschicht, unter der die Frühjahrsblütler mit Hilfe von Knollen oder Wurzelstöcken überwintern, auf 25—30° erwärmt. Bäume wurzeln in viel tieferen Schichten, die sich erst langsam erwärmen müssen. Auf diese Weise erhalten die Bodenpflanzen eine „Schonzeit“ vor der Belaubung der Bäume, treiben Blüten und füllen ihre Reserven in den unterirdischen Speicherorganen auf. Zu den ersten Frühlingsboten zählen die weißen Sterne des **Buschwindröschens**, die den Waldboden übersäen. Abends und bei trübem Wetter werden die Kelche geschlossen und nach unten gesenkt. Im Buchenwald erscheint nun auch das **Waldveilchen** und im lichten Eichen-Hainbuchenwald das **Hainveilchen**. Das Kleine Immergrün entzückt mit seinem dünnen, violetten Blütenstern und zeitig im Jahr entwickelt sich auch schon die **Stengellose Schlüsselblume**. Der **Waldmeister** beginnt erst Ende Mai zu blühen — ebenso wie die **Vielblütige Weißwurz**, die sehr dem **Salomonsiegel** ähnelt.

Die Vögel beginnen im Frühjahr ihre Reviere voneinander abzugrenzen. Der Ruf des **Kuckucks** erschallt wieder. Kuckucke legen ihre Eier immer nur in die Nester der Singvogelart, von der sie selbst ausgebrütet wurden. Die Farbe und Form ihrer Eier passen sie den Wirtsvögeln an. Der trillernde Gesang des **Rotkehl-**

chens ertönt in der morgendlichen und abendlichen Dämmerung. Der **Zilpzalp** besitzt als Tarngewand ein olivbraunes Rückenkleid und eine helle Brust. Sein Stakkato-Ruf „Zinszahl, zinszahl, zahlzins“ hat ihm den Namen Geldwechsler eingetragen.

Nach dem kurzen Waldstück kommen wir auf die Asphaltstraße, die wir kurz darauf wieder verlassen. Bald sehen wir die ersten schönen, großen Bauerngehöfte des Rabenwaldes. Eine Obstbaumallee führt uns über die Straße am Wegkreuz vorbei zu einer Wiese mit der Mühle.

Ein Blick in das Innere zeigt uns den geschnitzten Tragbalken und schöne Holzmalereien. Die Räder stehen schon lange still. Für den Antrieb des Wasserrades mußte das Wasser vom Lambach ausgeleitet und in einem Staufluder aufgestaut werden. Das Wasserrad drehte den Grindelbaum, der auf dem Grindelzapferüst auflag. Mittels mechanischer Übersetzungen wurde so der Mühlstein in Rotation versetzt.

Ein kurzer Abstecher von der Bachbauer Mühlwiese in die „Höll“ ist durchaus empfehlenswert. Ein schmaler Steig führt in die landschaftlich fast im Urzustand belassene Formation. Rinnsale, bemooste Felsen, die links und rechts emporragen und überhängende Bäume ziehen den Besucher in ihren Bann.

Zwischen dem Blockwerk gedeihen verschiedenste Farne; darunter der **Rippenfarn**, dessen Blattspreite einfach fiederteilig ist. Während die rein vegetativen Blätter das ganze Jahr über flach am Boden liegen, stehen die fruchtbaren Farnwedel im Sommer aufrecht. Der **Tüpfelfarn** wächst in Felsspalten und sogar auf Ahornbäumen. Die Sporangien konzentrieren sich in großen Knoten auf der Unterseite des einfach gefiederten Blattes. Beim **Grünen Streifenfarn** stehen die kleinen, blättchenartigen Fiedern paarweise längs des grünen, 5 bis 20 cm langen Stiels. Der feuchtigkeitsliebende **Frauenfarn** ist ein häufiger Gast; die feinere Zeichnung und die länglichen Sporenhäufchen unterscheiden ihn vom **Wurmfarn**. Die Farne sind archaische Relikte einfachsten Lebens. Vor hunderten Millionen Jahren waren sie die ersten Festlandpflanzen auf der Erde.

Wo Wasser in der Nähe ist, sehen wir im April und Mai die **Sumpfdotterblume** sattgelb in Blüte stehen. Die Blätter sind groß und regelmäßig eingekerbt. Das **Gewellte Steinmoos** und das **Muschelmoos** finden hier

ideale Lebensbedingungen. Daneben steht büschelig die **Rasenschmiele**. Hält man ihre rauhen Blätter gegen das Licht, scheinen die Zwischenräume der grünen schneidend scharfen Blattrippen weiß durch („Steirergras“).

Die Waldentwicklung läßt sich in einem weitgehend sich selbst überlassenen Wald wie diesem, gut beobachten. Die „Pioniere“ sind die Fichten und Grauerlen. Haben sie den Boden bereitet, folgen ihnen Tannen und Buchen nach. Die Grauerle wird vollständig verdrängt und die Fichte ist Erstbesiedler und Schlußbaum zugleich. Der Bergsahorn und die Esche schätzen die Feuchtigkeit. Im Gesträuch finden sich der Bergholunder und die Schwarze Heckenkirsche.

Die Pfahlwurzeln der Tanne und das Herzwurzelsystem der Buche dringen tief in den Boden ein und festigen den Untergrund, während die flachen Wurzeln der Fichte hier wenig beitragen können. Nur ständige Waldbedeckung vermag den steilen Flanken Halt zu geben. Dieser blockige Grabenwald ist ein Schutzwald und darf nicht geschlägert werden. Nur einzelne Bäume werden gefällt (Plenterwaldwirtschaft).

Nach diesem Abstecher in die „Bachbauer Höll“ folgen wir weiter dem rot-weiß-roten 923er Weg. Nach einem kurzen steilen Stück erreichen wir den Jochbauer Hof. Jetzt gehen wir noch am Waldrand bergauf, dann sehen wir schon das Jochbauer Kreuz am Höhenkamm und können uns auf dem Rastplatz in der Nähe etwas ausruhen.

Auf einer Seite ist die weite Pöllauer Talbucht mit einem Blick zu übersehen. Die Äcker und Wiesen werden von einem Gitterwerk von Hecken und Obstbaumalleen durchzogen. Vielleicht ist doch zur Baumblüte die beste Jahreszeit, hierher zu kommen. Auf der Stubenberger Seite liegt der See tief unter uns. Auf der Sandstraße unter dem Rastplatz können wir, wenn es notwendig werden sollte, in einer halben Stunde einen Gasthof erreichen.

Auf unserer Wanderung leitet uns jetzt ein markanter Wegweiser weiter zum Buchkogel. Wir durchschreiten einige Schlagflächen und gelangen kurz vor dem Sattel in einen Wald von alten Bäumen, Fichten, Tannen und Buchen. Die Wälder um den Buchkogel zählen zu den schönsten im Pöllauer Tal.

Natürliche Mischwälder erhalten den Nährstoffkreislauf im Boden aufrecht. Sie sind in ihre Umwelt einge-

paßt und gegen Windwurf und Schädlingsbefall widerstandsfähig. Die Bewirtschaftung mit Fichten, Kiefern und Lärchen drängt die Laubbäume und auch die Tanne zusehends zurück, wobei letztere besonders durch den Kahlschlag in ihrer Existenz bedroht wird, da der Jungwald unbedingt Schutz vor zuviel Sonnenlicht bräuchte. Im ausgeglichenen Mischwald sind neben der Baumschicht auch Sträucher, Kräuter und Moose gut entwickelt.

Die felsige Kuppe des Buchkogels setzt sich aus Gneisen zusammen. Das natürliche Waldkleid wird sich hier auch in Zukunft erhalten können. Der Anteil an Tannen ist überraschend hoch. Im Unterwuchs gedeihen nur wenige Arten. Sehr zahlreich tritt die **Weißliche Hainsimse** auf, deren Blätter am Rand haarige Wimpern tragen. Der **Breitblättrige Waldstendel**, eine Orchidee, kann bis zu einem halben Meter hoch werden; die Blüten sind unscheinbar grün bis tief purpurrot.

Über eine Forststraße auf der Pöllauer Seite des Kamms gelangen wir zum Hof „Kramer“. Hier lädt ein Rastplatz ein, Halt zu machen und den Ausblick auf Pöllau mit der Stiftskirche und auf das ganze Tal zu genießen.

Die Wanderung führt uns weiter am Kamm entlang. Am Weg stehen drei alte Buchen, die als Grenzbäume belassen wurden. Sie erinnern uns nochmals an die Bedeutung des Naturwaldes, in dem auch Buchen und Tannen ihren Platz haben müssen.

Wir gelangen zum Freiburger Wetterkreuz. Wind, Regen und Sonne haben das Holz schon grau gebleicht und rissig gemacht. Die ersten Edelkastaniensträucher zeigen wärmere Regionen an.

Beim Hof „Freiberger“ wechseln wir auf den rot-weißrot markierten Wanderweg 944, dem wir nach Pöllau zurück folgen. Vorbei am Gehöft „Haas“ erreichen wir eine Jausenstation. Nach einem kurzen Stück auf Asphalt geht der Weg beim Gehöft „Ansager“ steil bergab in den Heidewald. Pöllau ist nicht mehr weit.

DIE NATUR BEOBACHTEN: EIN SCHAUPFAD

Ausgangspunkt: Winzendorfer Teiche, Teichhaus
Postbus: Station „Winzendorfer Teichhaus“, Parkmöglichkeit

Gehzeit: gesamter Weg bis zur Jausenstation
Schrank und zurück: 2,5 bis 3 Std.
Gemeindeamt Schönegg: 30 Minuten

Markierung: Der Naturlehrpfad ist mit gelben Pflöcken und Hinweisschildern gekennzeichnet.

Eine Reihe von Bäumen, Sträuchern und sonstigen Objekten ist mit Nummern versehen; die Auflistung finden Sie im Anhang.

Der Schaufpfad soll Ihnen anhand von 8 Stationen Anregungen geben, die Natur genauer zu beobachten und besser verstehen zu lernen.

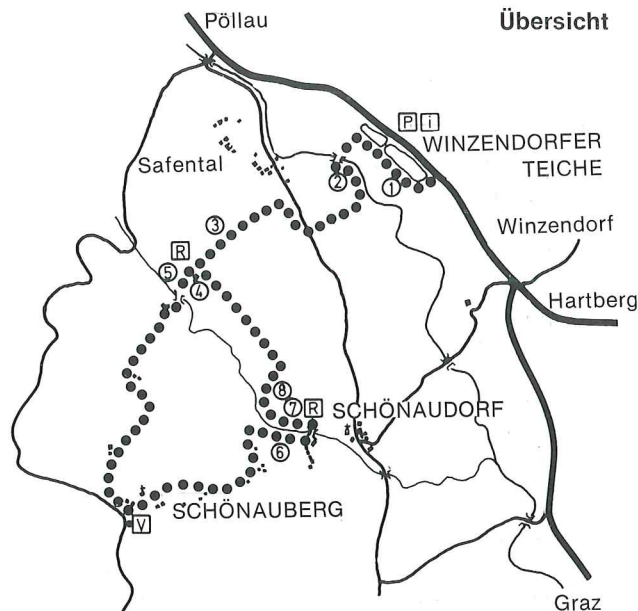
Am Ausgangspunkt sehen Sie die **Teiche von Winzendorf (Station 1)**. Diese gehörten einst zum Schloß Pöllau und wurden für die Fischzucht angelegt. Das Teichhaus war schon 1520 bekannt, wie der heutige Besitzer zu berichten weiß. Bis 1880 diente das Gebäude als Schulhaus.

Vom Uferdamm des Teiches streifen wir über den breiten Talgrund zur **Au entlang der Saifen**. Teile des einst mächtigen Auwalds, der Schönau den Namen gab, finden wir heute in Form eines Galeriewaldstreifens (**Station 2**).

Wenn wir am anderen Ufer der Saifen flußauf gehen, erreichen wir den **Schönauer Wald (Station 3)**. Bergauf kommen wir zu dem kleinen Gebäude, welches das Gemeindeamt und gleichzeitig die Volksschule von Schönegg beherbergt. Daneben befindet sich eine ausgedehnte, moderne Obstplantage. Hinter dem Haus lassen sich in einem alten **Obstgarten** die traditionellen steirischen Sorten verkosten (**Station 4**). Vom Rastplatz neben der Schule zeigt sich ein schöner Blick über die **Hecken (Station 5)** und Obstbäume am Schönauberg.

Hinab gehts zum Kroisbach und dann der Sandstraße in südlicher Richtung entlang. Beim ersten Gehöft hinter der Brücke biegt der Weg rechts zum Schönauberg hinauf. Nach einem halbstündigen Anstieg erreichen Sie die Jausenstation. Nachdem wir den maleri-

Übersicht



- [P] Parkplatz
 [I] Information
 [R] Rastplatz
 [V] Verpflegung

0 500 1.000m



Stationen:

- ① Winzendorfer Teiche
 ② Pöllauer Saifen
 ③ Haidenwald
 ④ Obstgarten
 ⑤ Hecken
 ⑥ Weinberg
 ⑦ Schönauklamm
 ⑧ Holzerkennungsstand

schen Rundblick genossen haben, steigen wir auf einem anderen Weg zu Tal. An Nuß- und Kastanienbäumen, einem **Weinberg (Station 6)** und einer Reihe von alten Winzerhäusern vorbei, erreichen wir schließlich die **Schönauklamm (Station 7)**. Am Rastplatz befindet sich hier eine kleine Ausstellung von heimischen **Holzarten**, die einen Überblick über die verschiedenen Rinden- und Faserformen ermöglichen soll.

Der Weg durch die Klamm diente einst als Mühlfluder. Wo heute nur noch eine Ruine steht, waren zwei Hausmühlen von Bauern der Gegend nebeneinander errichtet worden. Ein schwenkbarer Arm leitete das Wasser aus dem Mühlgang zu den beiden Mühlrädern.

Wir gehen nun am Rückweg nicht links über den Steg, sondern geradeaus weiter in Richtung Gemeindeamt Schönegg. Von dort kehren wir wieder auf demselben Weg, auf dem wir gekommen sind, zum Ausgangspunkt (Winzendorfer Teiche) zurück.

Entlang unserer gesamten Wanderung begleiteten uns oft unscheinbare **Heilkräuter** (Station 8), die, richtig angewandt, gute Dienste zu leisten vermögen.

Die einzelnen Stationen werden in den folgenden Kapiteln noch näher behandelt. Im Anschluß an jede Beschreibung stellen wir Ihnen noch einige Fragen. Die richtigen Antworten finden Sie im Anhang.

DIE WINZENDORFER TEICHE

(Station 1)

Wir kennen verschiedene Typen von stehenden Gewässern: den See, den Teich und den Tümpel. Diese Unterscheidung kennzeichnet die verschiedenen Lebensbedingungen in und an diesen Gewässern. Seen und Tümpel sind natürlich stehende Gewässer, die ohne menschliche Eingriffe entstanden. Teiche hingegen werden künstlich angelegt und meist in irgendeiner Weise genutzt.

Je nach Intensität dieser Nutzung bildet sich an Teichen eine typische Pflanzenwelt aus, die von den natürlich entstandenen Stillgewässern abweicht. Wo eine intensive „Böschungspflege“ betrieben wird, ist die Ausbildung von Verlandungszonen (Röhrichtzone, Schwimmblattgürtel, Laichkrautgürtel) stark eingeschränkt oder gar unmöglich. Bei Teichen, in denen Fischzucht betrieben wird, kann es durch die fortgesetzte Fütterung zu einem Überangebot an Nährstoffen kommen. Das Wasser wird „eutroph“; diese starke Überentwicklung von Pflanzen wird auch als „Wasserblüte“ bezeichnet. Ein Kennzeichen solcher Gewässer ist die Ausbildung einer dicken Wasserlinsendecke, die das Sonnenlicht fast vollständig absorbiert. Unter solchen Umständen verkümmert die bestehende Unterwasservegetation.

Jedes stehende Gewässer bei uns unterliegt einer allmählichen Verlandung. Die Winzendorfer Teiche waren schon bis zur Hälfte von einem Schilfgürtel bedeckt.

Röhricht hat an stehenden und fließenden Gewässern eine wichtige Funktion. Es dient der Selbstreinigung

Ein Fischteich

- 1 Karpfen
- 2 Schleie
- 3 Hecht
- 4 Erdkröte
- 5 Ringelnatter
- 6 Stockente
- 7 Plattbauchlibelle
- 8 Wasserlinsen
- 9 Seerose
- 10 Schilfrohr
- 11 Grünfrosch



des Wassers, als Unterschlupf und Laichplatz für viele Tiere und als Rastplatz für Zugvögel. Zuviel davon ist bei Fischteichen allerdings kaum erwünscht.

Beim Fehlen einer ausgeprägten Röhrlichtzone kann sich der **Gelbe Sonnenhut** gut ausbreiten. Dies ist eine auffällige Pflanze mit großen, gelben Korbblüten. Sie stammt aus Nordamerika und kann bei uns überall dort Fuß fassen, wo der Mensch die natürliche, heimische Vegetation verdrängt hat.

Die Teiche sind zusammen etwa 5 ha groß; die Wassertiefe beträgt 1—1,5 m. Neben **Schleien** werden hier vor allem **Spiegelkarpfen** mit ihren wenigen, großen, glänzenden Schuppen gezüchtet. Die einjährigen Karpfen werden Anfang April im oberen Teich ausgesetzt. Sie erlangen in zwei-, manchmal dreijährigem Umtrieb Speisefischqualität von über 1 kg Lebendgewicht. Im unteren Teich wird alljährlich im Herbst abgefischt. Bis Weihnachten können Karpfen direkt am Ort erworben werden. Das Hauptkontingent der Fische wandert nach Wien auf den Markt.

Karpfen bevorzugen nährstoffreiches warmes Wasser und können dafür mit weniger Sauerstoff auskommen. Sie sind Allesfresser, die am Grund schlammiger Gewässer leben. Die in Flüssen und Seen des Tieflandes vorkommenden **Wildkarpfen** können bis 10 Jahre alt und 30 kg schwer werden. Ausgesetzte asiatische Karpfenformen schaden dem Röhrlicht und der Lebenswelt unserer Teiche in Europa, da sie sich von Pflanzen ernähren.

Welche Aufgabe hat nun der vielzitierte Hecht im Karpfenteich? Er dezimiert die Nahrungskonkurrenz, die sich in natürlichen Gewässern einstellen würde: Rotaugen, Laube, Döbel, Karausche und Bitterling.

Amphibien sind auf natürliche Feuchtbiotope zur Laich angewiesen. Fischteiche bieten den Fröschen, Kröten und Molchen keine guten Bedingungen, da der Laich von den Fischen gefressen wird. Darüberhinaus führt die Wanderung der Tiere zu den Teichen über die stark befahrenen Landesstraßen zu einem alljährlichen Gemetzel. Viel bessere Lebensmöglichkeiten finden sich etwa in den aufgelassenen Weihern im „G'hart“.

Trotzdem sind die Fischteiche für viele Wasserbewohner die letzten Rückzugsmöglichkeiten, ohne die um ihren Weiterbestand noch mehr gefährdet werden müßte.

FRAGEN:

1. Viele Amphibienarten durchleben ein Larvenstadium als Kaulquappen. Welche Arten sind die häufigsten?
2. Wie lange dauert die Verlandung solcher Teiche?
3. Was haben Frösche, Krokodile und Nilpferde gemeinsam?

DIE PÖLLAUER SAIFEN

(Station 2)

Die Pöllauer Saifen ist ein Flußlauf, dessen Quellgebiet im Kristallingestein des Steirischen Randgebirges liegt. Oberhalb des Marktes Pöllau nimmt der Bach und seine Zuflüsse Wildbachcharakter an. Die Flüsse dieses Gebietes verwandeln sich glücklicherweise nicht wie andere Wildbäche in den Alpen in zerstörerische Muren, sondern können „nur“ Hochwasser führen.

Bei Pöllau wurde der Saifenbach reguliert. Die Arbeiten zur landschaftlichen Einbindung des neuen Bachbettes sind aber noch nicht abgeschlossen.

Von Pöllau abwärts begann die Saifen Flußschlingen auszubilden, wobei die Prallufer steil anstiegen und die Gleitufer flach verliefen. Durch den oftmaligen Wechsel des Verlaufs bildeten sich tote Altarme, die als Feuchtbiotope wichtige Aufgaben erfüllen.

Auch bei Schönau wurde die Saifen an einigen Stellen reguliert. Noch sind Teile des Auwalds erhalten, die das Gebiet mitprägen und den landschaftlichen Reiz erhöhen („Schön-Au“). Am rechten Ufer hat sich ein prachtvolles Wiesental gebildet. **Bruchweiden** bilden den Ufersaum. **Schwarzerlen, Eschen** und **Traubenkirschen** bevorzugen feuchte und frische Stellen, während **Stieleichen** und **Flatterulmen** die Trockenheit vorziehen.

Der Bestand des Auwalds wird zusehends gefährdet. Entweder ist die Suche nach neuem Bauland die Ursache, oder es kommt zu einer Einbeziehung dieses Gebietes in die landschaftlichen Nutzflächen.

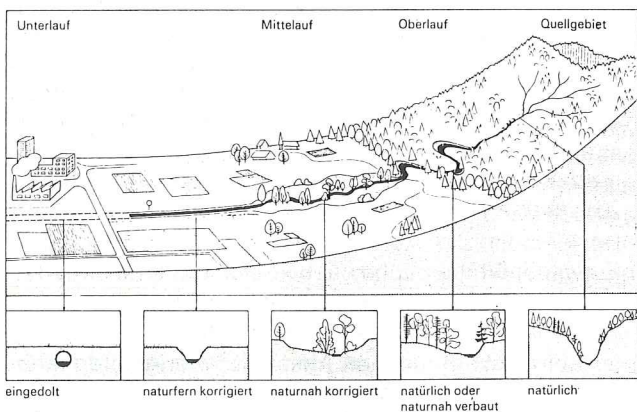
Die derzeit vorhandenen Absatzschwierigkeiten landwirtschaftlicher Erzeugnisse lassen sich gerade angesichts der Überproduktion ganz sicher nicht durch eine Vergrößerung der Anbauflächen — etwa auf Ko-

sten von Auwald oder anderen wertvollen Biotopen — lösen. Die romantischen Zeiten des Landerobers und Urbarmachens sind zumindest bei uns längst vorbei.

Auwald und Uferbuschwerk sind dank ihrer Verwurzelung der beste Uferschutz. Das kann auch an der Saifen gut beobachtet werden. Nur kahle Ufer ohne Bewuchs können dem Hochwasser keinen Widerstand entgegensetzen. Jene Böschungen, die den diversen Korrekturen und Regulierungen schon zum Opfer gefallen sind, müßten durch eine fachmännische Bepflanzung rekultiviert werden.

Natürliche Gewässer besitzen eine hohe Selbstreinigungskraft. Nur ein intakter Lebensraum vermag jenes Gleichgewicht zu schaffen, das als unabdingbare Voraussetzung für die selbständige Regeneration anzusehen ist. So können oft auch hohe Kosten für die Sanierung vermieden werden.

Der Hochwasserschutz für das Pöllauer Tal will neue Wege gehen: Retentionsbecken sollen die Spitzenabflüsse des Hochwassers auffangen, anstatt das Wasser radikal auszuleiten. Wo Bäche und Flüsse in Kanäle und Trapezprofile gezwängt werden, sind oft tieferliegende Gebiete umso mehr gefährdet. Rückhaltebecken, die immer Wasser führen, geben der Natur außerdem Raum zurück und können bei Wasserverknappung als Reservoir dienen. Sie bieten als Feuchtgebiete Lebensmöglichkeiten für Flora und Fauna und können auch als Erholungsräume genutzt werden.



Fließgewässer — ein Gesamtorganismus

FRAGEN:

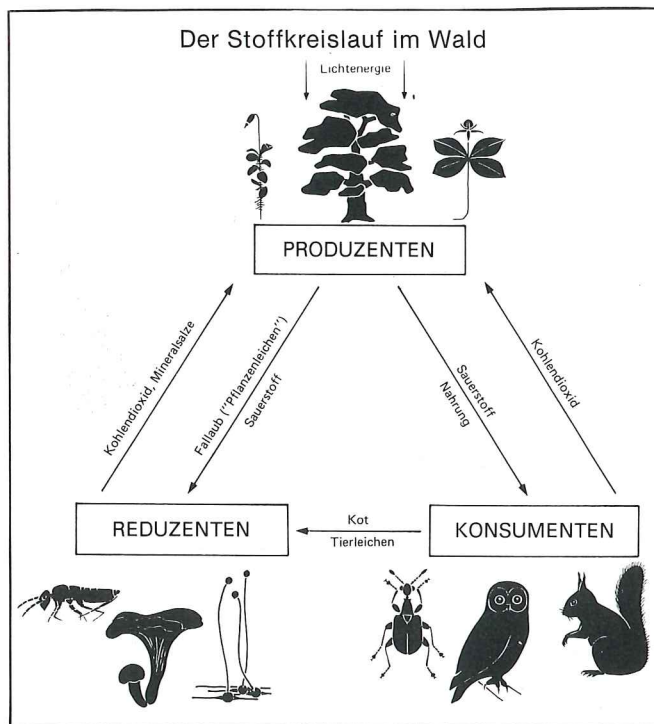
1. Was sind die wichtigsten Funktionen natürlicher Fließgewässer?
2. Welche Standorte bevorzugen Schwarzerlen?
3. Gibt es im Naturpark Pöllauer Tal auch Vögel, die Fische fressen?

DER WALD UND SEINE BEDEUTUNG

(Station 3)

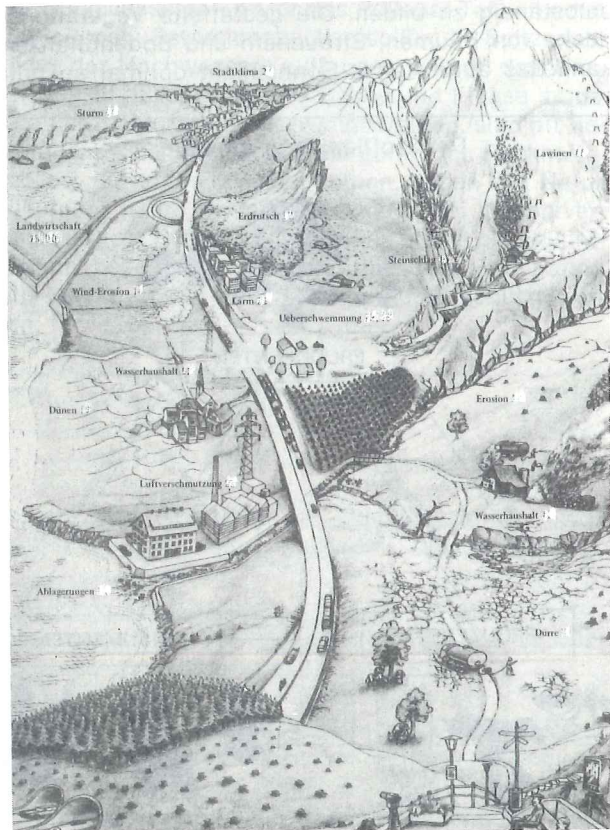
Ganz Mitteleuropa war einst vom Wald bedeckt. Dieses lebensnotwendige Öko-System ist heute durch Rodungen, sauren Regen und Abgase weltweit bedroht.

Der Naturwald besitzt die Fähigkeit, mit der von der Sonne kommenden Energie Holz, Blätter und Früchte selbständig zu bilden. Die gestaffelte Vegetationsdecke von Bäumen, Sträuchern und Bodenpflanzen kann das auftreffende Sonnenlicht optimal ausnutzen.



Tiere sind auf die pflanzlichen Nahrungsproduzenten angewiesen und konsumieren den freigesetzten Sauerstoff. Das erzeugte Kohlendioxid kann von grünen Pflanzen wiederum verwendet werden. Der Großteil der Pflanzenmasse (Fallaub etc.) und Tierleichen werden von Insekten, Pilzen, Milben und Bakterien („Reduzenten“) zersetzt und in einfachere Stoffe (Wasser, Mineralsalze) verwandelt. Die Zerlegungsprodukte dienen nun wieder als Pflanzendünger.

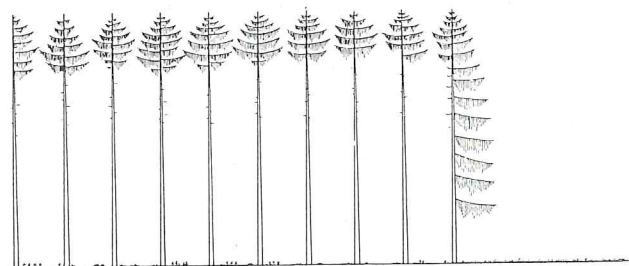
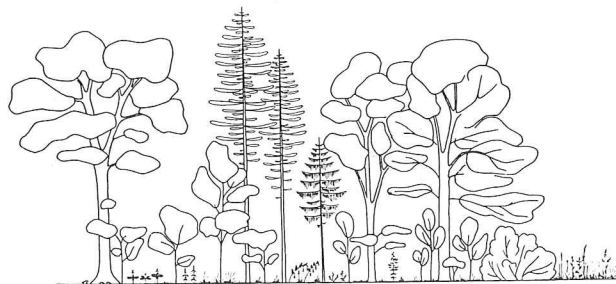
Alle Vorgänge und Veränderungen im Beziehungsgefüge Wald sind netzartig miteinander verbunden. Auf diesen Eigenheiten beruhen auch die Wirkungen des Waldes auf seinen Außenraum. Wald und Wasserhaushalt, Wald und Klima, Wald und Bodenerosion, Wald und Lawinengefahr, Wald und Luftzusammensetzung und andere Funktionen in der Kulturlandschaft sind stark miteinander verzahnt.



Während in früheren Jahrhunderten das Hauptgewicht der Waldnutzung auf Jagd und Weide lag und das Holz erst im Zuge der Industrialisierung als Brenn- und Rohstoff wichtig wurde, treten heute die Schutz- und Erholungsfunktionen sowie die Bedeutung für den ökologischen Ausgleich in den Vordergrund.

Der Heidewald im Pöllauer Tal stellt sich uns als eine besondere Ausformung der Waldentwicklung dar. Seine Geschichte zeigt, welche Folgen der Raubbau durch die Bewirtschaftung zeitigen kann. Die Bodenstreu- und Rindennutzung (vgl. Wanderung 1) entzog dem Boden lebensnotwendige Mineralstoffe und führte so zu einer Einschränkung des Wachstums und zu einer Verringerung der Artenvielfalt.

Mehrstufige Mischwälder — ein vielfältiger Lebensraum für Pflanzen und Tiere



Standortsfremde Baumplantagen sind funktionsuntüchtig und lebensfeindlich

Eine zusätzliche Bedrohung erwächst dem Wald durch seine Bewohner. Der Lebensraum der wildlebenden Tiere hat sich immer mehr verkleinert und die Wilddichte ist nicht zuletzt aus geschäftlichen Interessen hochgehalten worden. Dazu kommt die Ausrottung der natürlichen Feinde. Diese Faktoren ergeben zusammen eine starke Überhöhung des Wildbestandes — besonders bei Rehen. Die Folgen liegen auf der Hand: Der Jungwuchs von Laubbäumen und Tannen fällt dem Wildverbiß zum Opfer; zusätzlich werden Schälsschäden verursacht.

Wie die Pöllauer Heide und das G'hart ist auch der Schönauer Wald ein Heidewald. Meist dürftige Bestände an Kiefer und Wacholder statt urwüchsigen Eichen- und Buchenmischwäldern sind das Ergebnis der Störungen des Waldhaushaltes.

Der Wald gehört den Bauern von Safenthal und Schönaudöfl. Er dient in erster Linie der Eigenversorgung mit Brenn- und Bauholz. Die Ausgestaltung zum Erholungswald steht noch am Anfang.

FRAGEN:

1. Welche Gehözer kennzeichnen einen Naturwald hier in der Gegend?
2. Wie unterscheiden sich Tanne und Fichte in ihrem äußeren Erscheinungsbild?
3. Was sind die Nachteile einer Fichten-Monokultur gegenüber einem naturnahen Laubmischwald?

OBST

(Station 4)

Die Steiermark ist das führende Obstland Österreichs. Die wirtschaftliche Bedeutung des Obstbaus kann bis zum Beginn des vorigen Jahrhunderts zurückverfolgt werden.

In der Aufbauphase nach dem Krieg wurde er zunehmend auf ertragreiche Plantagenwirtschaft umgestellt.

Die wichtigste steirische Obstsorte sind die Äpfel. An Bedeutung folgen Schwarze Ribisel, Birnen und Pfirsiche. Neuerdings wird auch Holunder kultiviert; weiters laufen Versuche mit Brombeeren, Himbeeren, Heidelbeeren und Preiselbeeren.

Strenge gesetzliche Qualitätsvorschriften, besonders bezüglich des äußeren Erscheinungsbildes von Tafelobst, haben alte, wohlschmeckende Sorten nahezu zum Verschwinden gebracht. Das Sortenangebot ist drastisch geschrumpft; seltene Sorten gelangen als „Wirtschaftsobst“ bestenfalls in starken Obstjahren auf die Märkte der Stadt. „Moderne“ Äpfel von heute sind gleich groß und gleich rund, gerade recht für den Supermarkt — jedenfalls noch solange sie sich reger Nachfrage erfreuen.

Maschanzka und **Ilser Rosenäpfel** gelten als alte, typische steirische Obstsorten. **Kanada-Renetten**, **Schöne von Boskoop** und **Rheinischer Krummstiel** finden heute für Most und in der Küche Verwendung. **Gelber Bellefleur** und **Goldrenetten** (Goldparmäne) kommen als Tafelobst auf den Markt.

Die meisten Obstsorten spalten bei einer Vermehrung über ihre Samen die Erbanlagen stark auf und verlieren den Sortencharakter. Sie müssen daher auf vegetativem Weg durch Okulieren oder Pfropfen veredelt werden. Äpfel, Birnen und Kirschen sind im Gegensatz zu Marillen, Pfirsichen und Zwetschken nicht imstande, sich selbst zu befruchten und brauchen sogenannte „Befruchtersorten“.

80% aller Obstgewächse werden von Bienen bestäubt. Für 1 kg Honig wird der Nektar von 20 Millionen Blüten verwendet.

Fast jeder Bauernhof im Pöllauer Tal versorgt sich selbst mit Frischobst und besitzt eine Mostpresse, um Obstsaft herstellen zu können. Äpfel und Birnen werden meist getrennt gepreßt und gelagert; erst zum Schluß wird der beliebte Mischmost hergestellt. Kenner schätzen auch einen besonders schweren Most, der ausschließlich aus Birnen erzeugt wird. Diese Natursäfte steigen immer mehr in ihrem Beliebtheitsgrad.

Heute gibt es auch bei Mostobst ertragreiche, qualitativ hochstehende Sorten. Die Vermarktung, nicht die Qualität, ist vielfach das ungelöste Problem. Übrigens heißt bei uns „Zider“ eine Mischung aus Most und Obstwein, während der „Cidre“ der Normandie reinem Apfelmmost entspricht.

Die Obstbäume drängen sich in Pöllau, Winzendorf, Schönau und in manchen Weilern zu dichten Obsthainen zusammen.

In Höhen über 700 m treten die Obstbäume stark zurück; nur einzelne Apfelbäume und die für das Pöllauer Tal an typischen Birnbaumalleen begleiten uns noch bis in 1000 m Höhe. Heute noch steht ein großer Teil der Obstbäume entlang der Straßen und Feldwege und an Feldrainen. Ihr Anblick stimmt heiter und trägt dazu bei, diese Landschaft ins Herz zu schließen.

Einzelne alte, knorrige, wenig gepflegte Mostobstbäume sind ein herrlicher Brutplatz für zahlreiche seltene Vogelarten wie den **Wiedehopf** und den **Wendehals**.

Auch **Meisen** sind wichtige natürliche Feinde der Obstbauschädlinge. Ein Kohlmeisenpaar samt Jungen vertilgt im Jahr über 100 kg Insekten(!).

Apfel- und Birnbäume bilden den überwiegenden Teil des Obstbaumbestandes im Pöllauer Tal. In nächster Nähe der Höfe stehen viele **Zwetschenbäume** und in den wärmeren Lagen **Kirschen- und Nußbäume** — ja, und natürlich auch die Edelkastanie.

Die **Edelkastanie** hat im Gegensatz zur geradwüchsigen Roßkastanie ihre Rinde und ihr Holz spiralig ausgebildet. Das Holz wäre an sich der Eiche ähnlich und recht hart — es findet für Zaunpfähle und Weingartenstecken Verwendung. Für Möbel eignet es sich weniger.

Stammesgeschichtlich ist die Edelkastanie mit der Eiche nah verwandt; mit der Roßkastanie verbindet sie eigentlich nur die Bezeichnung. Das ähnliche Aussehen der Frucht ist der Grund für die Namensgleichheit.

Weinstock und Edelkastanie besitzen ein ganz ähnliches Verbreitungsgebiet. Beide verlangen, wie übrigens auch die Nuß- und Pfirsichbäume, Wärme und viel Sonne. Nur unter Einfluß dieses fast südlichen Klimas können die Maroni heranreifen.

FRAGEN:

1. *Wie unterscheidet sich bezüglich der Blüte und der Krone ein freiwachsender Apfelbaum von einem Birnbaum?*
2. *Wie rasch breitet sich der Frühlings in Europa aus?*
3. *Beschreiben Sie, wie gut die traditionellen steirischen Obstsorten schmecken!*

HECKEN

(Station 5)

Die Flurgliederung im Pöllauer Tal ist noch reich und in ihrer Vielfalt erhalten. Hecken sind ein wichtiger Bestandteil dieser lebendigen Landschaft. Sie verdienen in besonderem Maß unsere Beachtung.

Hecken sind an Hängen eine Barriere, die der steten **Bodenerosion** entgegenwirkt.

Bei einer Hangneigung von 10° braucht es folgende Zeitspanne, 18 cm sandigen Lehmboden abzutragen:

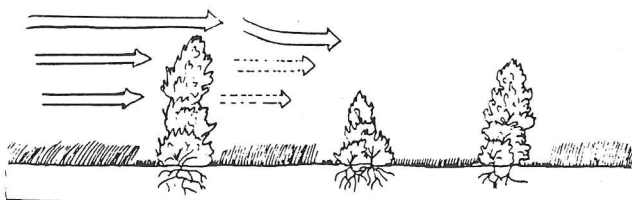
Natürlicher Laubwald	575.000 Jahre
Fruchtwechsel	110 Jahre
dauernd offene Oberfläche (z.B. bei Mais)	10 Jahre

Eine weitere wichtige Funktion der Hecke ist der **Windschutz**. In Niederösterreich mußte 1958 eine eigene Abteilung für Bodenschutz ins Leben gerufen werden. Ihre Aufgabe ist es, Windschutzstreifen in solchen Gebieten wieder systematisch anzupflanzen, wo zur vermeintlichen „Gewinnung“ von Land die Feldgehölze und Hecken unbedacht entfernt wurden. An Straßen können Hecken vor Abgasen, Staub und Lärm wirksam schützen. Bei unseren Hausgärten sollten wir auf jeden Fall einheimischen Sträuchern und Bäumen den Vorrang einräumen. Viele heimische Arten tragen wertvollen Blüten- und Fruchtschmuck und vermögen dichte **Abschirmung** zu bieten.

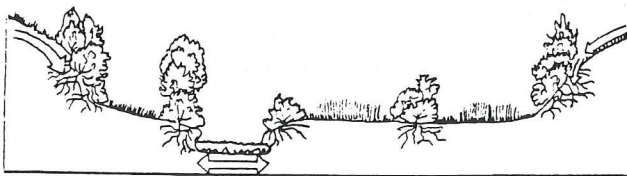
Hecken sind ein **reichhaltiger Lebensraum** für Pflanzen und Tiere. Die Artenvielfalt an Lebewesen trägt nicht zuletzt dazu bei, das ökologische Gleichgewicht im Umkreis zu stabilisieren. Die Hecken bieten Nahrung, Deckung, Schlaf- und Winterquartiere für Kleintiere. So sind etwa das Tagpfauenauge und das Landkärtchen hier heimisch. Hummeln und Bienen kommen durch ihre Bestäubungstätigkeit vor allem auch dem Landwirt zugute. Wir finden unter den Gebüschbewohnern zahlreiche räuberische Insekten — große nachtaktive Laufkäfer etwa oder Ameisen, die Beutezüge bis zu 50 m von der Hecke entfernt unternehmen. Eine Insektenfamilie, die einen wesentlichen Beitrag zur Bekämpfung der Massenvermehrung landwirtschaftlicher Schädlinge leistet, ist die der Schlupfwespen. Ihre Larven entwickeln sich als Parasiten in Raupen, Käferlarven und Blattläusen. Ein eifriger Arbeiter im Untergrund ist der Regenwurm. Durch seine Gänge sorgt er für Durchlüftung und Auflockerung des Bodens.

Hecken bringen Nutzen

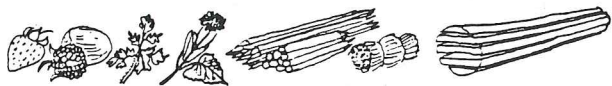
Windschutz



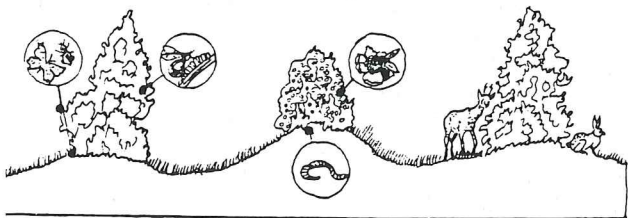
Erosionsschutz



Lieferung von Rohstoffen



Lebensraum für eine vielfältige Tier- und Pflanzenwelt



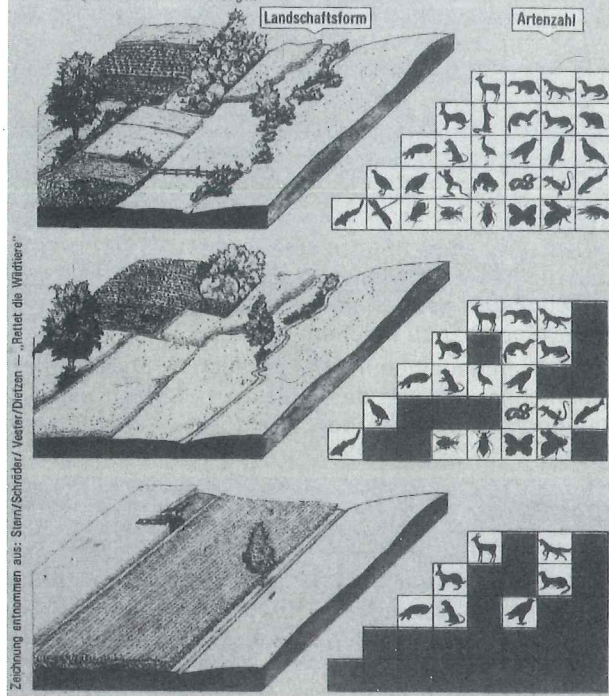
Abgrenzung und optische Bereicherung



40 bis 50 Vogelarten leben ständig oder regelmäßig in Hecken. Rebhuhn und Fasan suchen Nahrung und Deckung; es findet sich auch der Neuntöter, der seine Beute oft an Dornen und Stacheln aufspießt, und die

KEIN PLATZ FÜR WILDE TIERE

Durch Flurbereinigung und Entwässerung wird vielen Tierarten der Lebensraum entzogen



Mönchsgrasmücke. Dornsträucher bieten eine gute Nistmöglichkeit für Heckenbrüter. Auch Greifvögel wie der Turmfalke und die Waldohreule lassen sich hier nieder. Das reichhaltige Nahrungsangebot lockt auch die Erdkröte, die Blindschleiche, die Zauneidechse, das Wiesel oder den Iltis an. Igel finden geschützte Plätze für ihren Winterschlaf.

Die Artenvielfalt der Hecken ist beachtlich. Neben der Haselnuß treffen wir auch auf den Blut-Hartriegel; seine blauschwarzen Steinfrüchte dienen im Winter den Vögeln als Nahrung. Die „Heckenfrüchte“ werden aber auch vom Menschen genutzt: die vitaminreichen Hagebutten sind Früchte der Heckenrose. Weiters findet sich der Weißdorn, dessen Blüten Ende Mai erscheinen und der zur Behandlung von Herz- und Nervenkrankheiten herangezogen wird. Der Schwarze Holunder ist aufgrund des Geruchs seiner Blätter und der Rinde unverwechselbar. Die Pflanzenteile werden seit altersher zur Herstellung schweißtreibender Arz-

neien in der Volksmedizin verwendet. Der Schneeball fällt durch schneeweiße Blüten und rote Beeren auf. Bäume vertragen sich mit den Hecken ganz ausgezeichnet. Die Zitterpappel macht ihrem Namen alle Ehre: ihre Blätter geraten beim geringsten Windhauch in Bewegung.

Die bis zu 20 m hohe Schwarzerle verträgt von allen heimischen Holzgewächsen die meiste Bodenfeuchtigkeit; erstaunlich ist auch ihre Fähigkeit, in kürzester Zeit wieder nachzuwachsen. Dies läßt die oftmalige Nutzung einer Pflanze zur Gewinnung von Brennholz zu. Mikroorganismen an ihren Wurzeln vermögen den Stickstoff der Luft im Boden zu binden und für die Pflanze nutzbar zu machen.

Schließlich gedeihen in Hecken auch Nußbäume, Vogelkirschen, Eschen, das Bergahorn, Linden und die Hainbuchen, die eine besonders gute Abschirmung bilden.

FRAGEN:

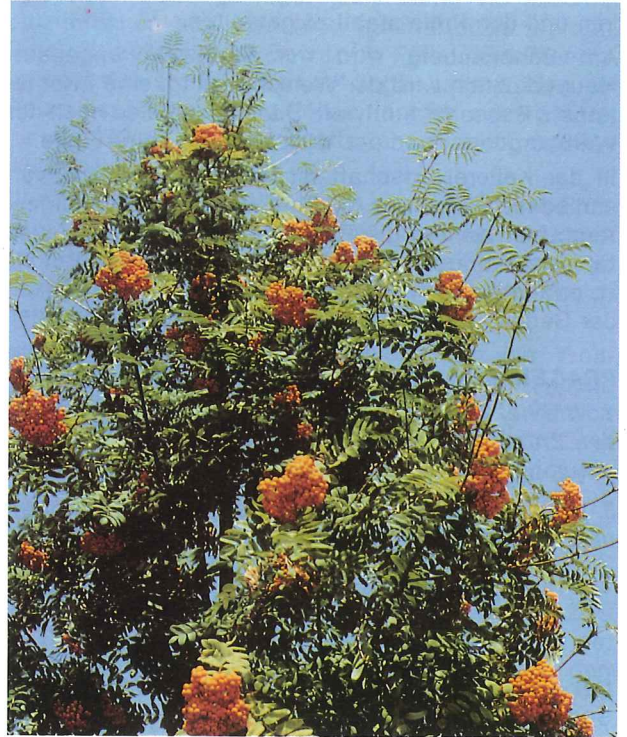
1. Was sind die wichtigsten Aufgaben von Hecken?
2. Was ist bei Auswahl von Hecken für unsere Hausgärten und Parkanlagen zu beachten?
3. Wieviele Vogelarten finden sich in der Umgebung von Hecken?

WEINBAU AM SCHÖNAUBERG

(Station 6)

Die Weinrebe ist vor allem in den gemäßigten Klimazonen der Erde beheimatet — zwischen dem 30. und 50. Grad nördlicher und dem 30. und dem 40. Grad südlicher Breite. Im Norden besitzen die Weine ein ausgeprägtes Sortenbukett, einen angenehmen Säuregrad und sind nicht allzu alkoholreich. In den südlichen Gebieten wird ein säurearmer, aber alkohol- und extraktreicher Wein gekeltert. Hier herrscht der Rotwein vor, während der Norden für den Weißwein besser geeignet erscheint.

Die Steiermark ist dasjenige Bundesland, wo die Trauben „der Sonne am nächsten“ wachsen. Die Weinbaugebiete liegen im Süden und Südosten des Landes. Da die Tallagen oft frostgefährdet sind, mußten die Weingärten in geschützten Lagen auf südseitigen Hängen angelegt werden.



Schinderkeusche
Vogelbeere

An den Südabhängen des Schönaubergs liegen die nördlichsten Riede der Steiermark. Früher gab es auch in der Gegend von Pöllau und am Pöllauberg noch Weingärten. Die Anbaufläche im Pöllauer Tal soll damals immerhin 188 ha betragen haben.

Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die Weinkulturen in ganz Österreich beinahe zur Gänze vernichtet: 1850 wurde der Echte und 1878 der Falsche Mehltau pilz eingeschleppt und 1872 die Reblaus. Die Umstellung auf veredelte und reblausfeste Sorten dauerte Jahrzehnte.

Aufgelassene Weingärten, wie am Sattel des Winzenbergs, stellen mit ihrer trockenheitsliebenden Begleitvegetation wertvolle Biotope dar. Verwilderte, extensiv genutzte Trockenstandorte sind heute selten und bergen eine reichhaltige Lebenswelt.

In den letzten Jahrzehnten wurden die Anbauflächen für Wein ständig ausgeweitet. Es mußten Gesetze erlassen werden, um die Überproduktion einzuschränken und den Preis stabil zu gestalten.

Am Schönauberg wird nur Weißwein angebaut. Hauptsächlich wird der Welschriesling, eine internationale Rebsorte, kultiviert. Daneben spielen noch der Weißburgunder und der Müller-Thurgau eine Rolle.

In der Kellereiwirtschaft ist es vielfach üblich, verschiedene Rebsorten miteinander zu verschneiden. Auch hier werden die Reben verschnitten, um jenes für den Heurigen typische trockene, spritzige Bukett zu erlangen. Der Wein wird in den Buschenschenken der Gegend direkt aus dem Faß ausgeschenkt.

FRAGEN:

- 1. Wie tief können die Wurzeln eines Weinstockes in den Erdboden reichen?*
- 2. Wo liegt das Ursprungsland des Weinbaus?*
- 3. An welchen Merkmalen können wir die Rebsorten unterscheiden?*

DIE SCHÖNAU-KLAMM

(Station 7)

Der Kroisbach fließt vom Rabenwald kommend nach Süden zum Saifenbach. Es ist schwer zu begreifen, warum der kleine Bachlauf sein Bett ausgerechnet in den Bergfuß des Buchkogels gefräst hat, anstatt einfach außen herumzufließen.

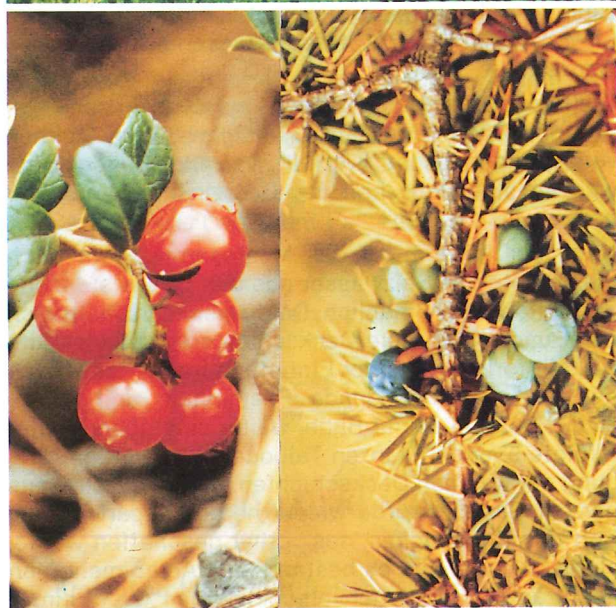
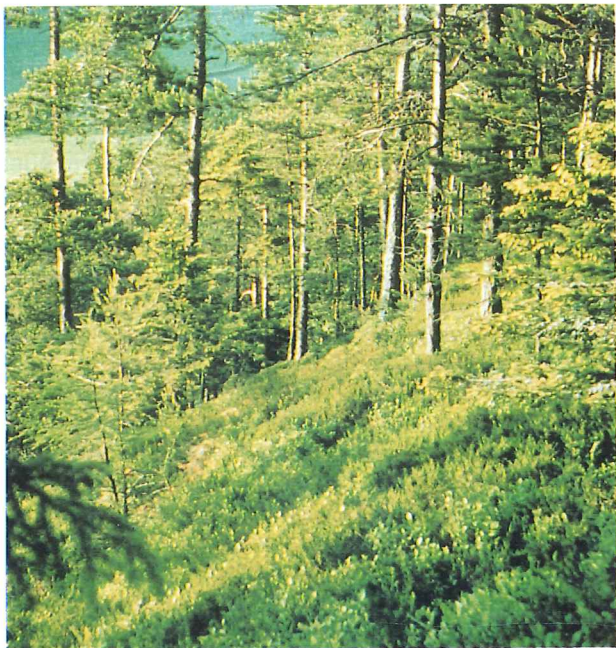
Dieses Phänomen hängt mit den urgeschichtlichen Formierungsprozessen der Erdkruste zusammen. In einem ständigen Verschiebungsprozeß verändern sich innerhalb von Jahrtausenden die Konturen der Erdoberfläche. Phasen stärkerer und schwächerer tektonischer Krustenbewegungen wechseln einander in unregelmäßigen Zyklen ab. Als Resultat dieses gigantischen Umformungsprozesses entstehen die Gebirge. Die Bergstöcke werden durch die Verwitterung wieder langsam abgetragen und ihr Gestein ins Meer verfrachtet. Im Meer werden die Sedimentsmassen veraltet und umgebildet. Die Hebung eines Hochgebirges ist das letzte Stadium und der Abschluß der Gebirgsbildung.

Die Bildung der Alpen begann vor 150 Millionen Jahren und erfolgte in unterschiedlichen Schüben und Zwischenphasen.

In einer der Hebungsphasen begannen vor dem aufsteigenden Gebirgskörper gleichzeitig Randbecken einzubrechen und vom Meer überflutet zu werden. Dies gilt auch für die Bucht von Pöllau. Der Meeresspiegel war starken Schwankungen unterworfen. Im Raum um Hartberg und Pöllau konnten auf einer Höhe von 470 m ü. d. M. Strandterrassen nachgewiesen werden.

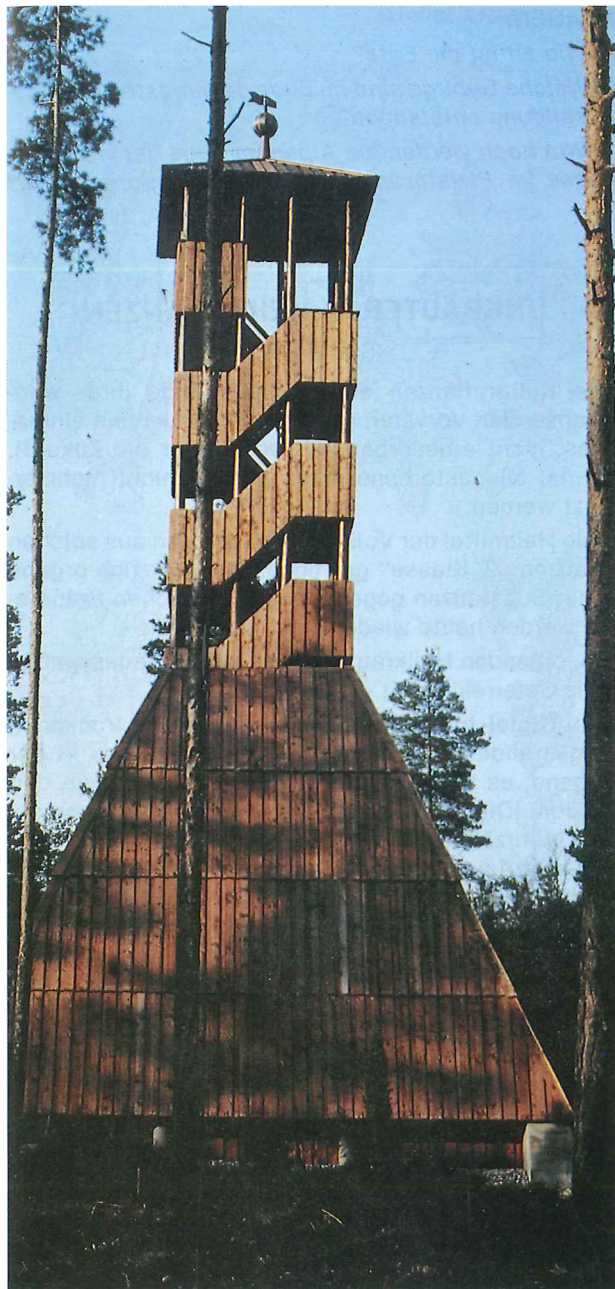
Die Randbecken des Vorlandes wurden von den Flüssen und Bächen der Alpen mit gewaltigen Mengen von Abtragungsschutt verfüllt. Das alte Grundgebirge wurde bis 3000 m unter den Gesteinsmassen begraben.

Nach der Abtrennung des Meeresarmes vom Weltmeer süßte das Salzwasser aus und der entstandene See verlandete allmählich. Der Kroisbach schnitt sich nach und nach in die Deckschichten der Sedimente ein. Mit fortschreitender Eintiefung traf er schließlich auf das darunterliegende Festgestein und mußte sich, einmal in seiner Bahn, weiter eingraben. Später erfolgte über den ganzen Talboden hinweg die Abtragung der weichen Deckschichten. Das alte Relief aus hartem Gestein wurde wieder herauspräpariert. Das Bett des Kroisbaches, das vorher geschaffen wurde, stand nun fest und es bestand kein Anlaß mehr, den nachträglich einfacher erscheinenden Weg einzuschlagen. Wissenschaftler sprechen von einem „epigenetischen Durchbruchstal“.



Heidewald
Preiselbeere
Wacholder

Weg 1



Pöllauer Heide (Aussichtsturm)

Weg 1

FRAGEN:

1. Wie alt ist die Erde?
2. Welche Gebirge sind im Zuge der jüngsten Gebirgsbildung entstanden?
3. Wie hoch werden die Alpen im Zuge der Hebungsphase im Pleistozän etwa im Jahr emporgehoben?

UNKRÄUTER — HEILPFLANZEN

(Station 8)

Alle Kulturpflanzen sind Abkömmlinge ihrer wildwachsenden Vorfäter; diese Ahnen bilden ein einmaliges, nicht erneuerbares Reservoir für die Zukunft. Einmal ausgestorbene Arten können nicht mehr ersetzt werden.

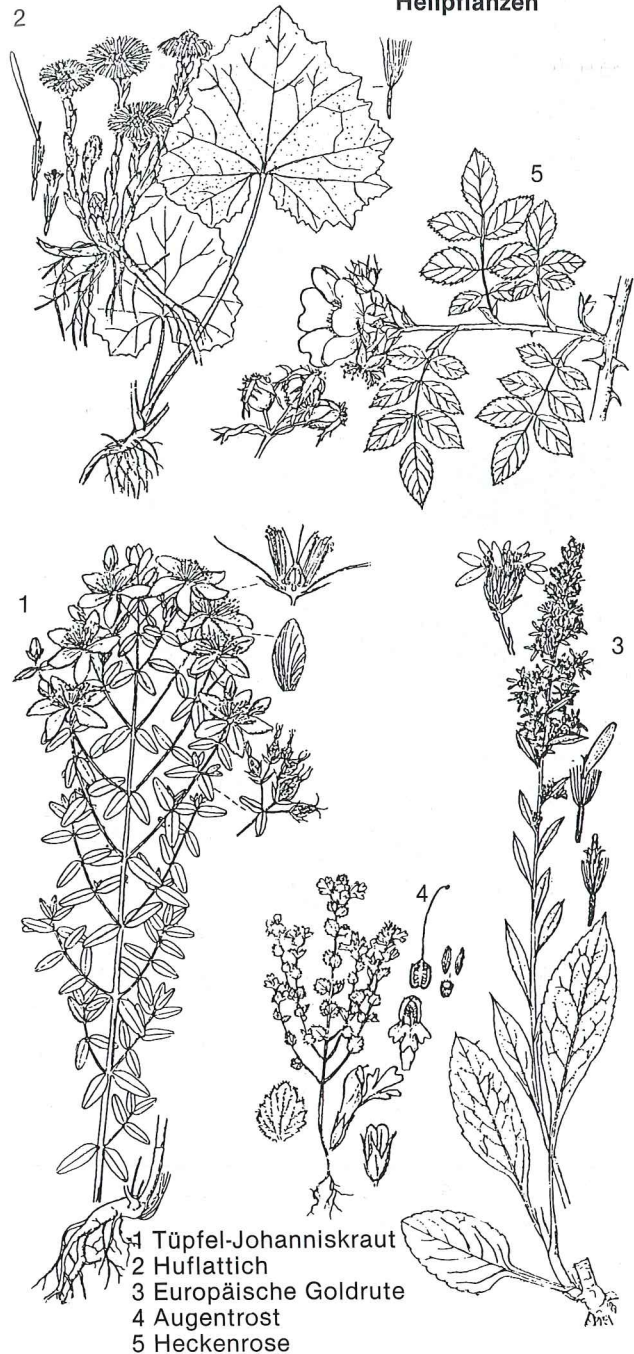
Viele Heilmittel der Volksmedizin werden aus solchen Pflanzen „2. Klasse“ gewonnen. Die Vorzüge organischer Substanzen gegenüber synthetischen Präparaten werden heute wieder mehr geschätzt.

Die folgenden Heilkräuter unseres Lehrpfades sind in ganz Österreich weit verbreitet.

Das **Tüpfel-Johanniskraut** steht gern an trockenen Wegesrändern. „Sunnawend-Häusl“ heißt es in der Gegend; es blüht zur Sommersonnenwende um den 21. Juni. Die tiefgelben Blüten sind symmetrisch gebaut, fünfzählig, die Stengel starr, verästelt und tragen zwei Längskanten. Die Blätter sind durchscheinend punktiert. Die ganze Pflanze wird etwa 30—60 cm hoch. Blätter und blühende Sproßspitzen werden für Aufgüsse und äußere Anwendungen mit wundheilender Wirkung verwendet.

Der **Huflattich** wächst an feuchten Standorten. Seine gelben Korbblüten erscheinen früh im Jahr noch vor den Blättern. Der Aufguß der Blüten hilft bei Husten. Er sollte auf jeden Fall gefiltert werden, damit Sie nicht etwa Haare der Flugfrüchte in den Mund bekommen. Die **Europäische Goldrute** ist in Wäldern, auf Heiden und mageren Wiesen weit verbreitet. Der Stengel ist gerade, rutenförmig und die gelben Korbblüten bilden rispenartige Blütenstände. Die Blätter sitzen in Büscheln am Blattstiel. Ein Tee von blühenden Sproßspitzen (oder der ganzen Pflanze) hat eine entzündungshemmende Wirkung auf die Harnwege und die Verdauung.

Heilpflanzen



1 Tüpfel-Johanniskraut
2 Huflattich
3 Europäische Goldrute
4 Augentrost
5 Heckenrose



Winzendorfer Teiche
Wildenten

Weg 2



Weiher und Tümpel — bedrohte Lebensräume
Gelbe Schwertlilie — Grünfrosch

Weg 2

Der **Augentrost** ist häufig auf Wiesen zu finden. Die weißen Rachenblüten haben einen violetten Schlund mit feiner Zeichnung. Diese Pflanze ist ein Schmarotzer, der zwar selbst grüne Blätter zur Assimilation besitzt, sich aber auch an die Wurzeln anderer Pflanzen heranmacht.

Die **Heckenrose** ist wohl allseits bekannt. Die zartrosa Blüten stehen an bogigen Zweigen mit gekrümmten Stacheln. Die Hagebutten ergeben einen guten Tee (Haare entfernen!) oder vitaminreiche Marmelade.

Wir möchten Ihnen dringend davon abraten, Pflanzen zu verwenden, die Sie nicht selbst gut kennen. Ebenso wie beim Sammeln von Pilzen kann Leichtsinn bei der Anwendung von Heilpflanzen verhängnisvolle Folgen haben.

FRAGEN:

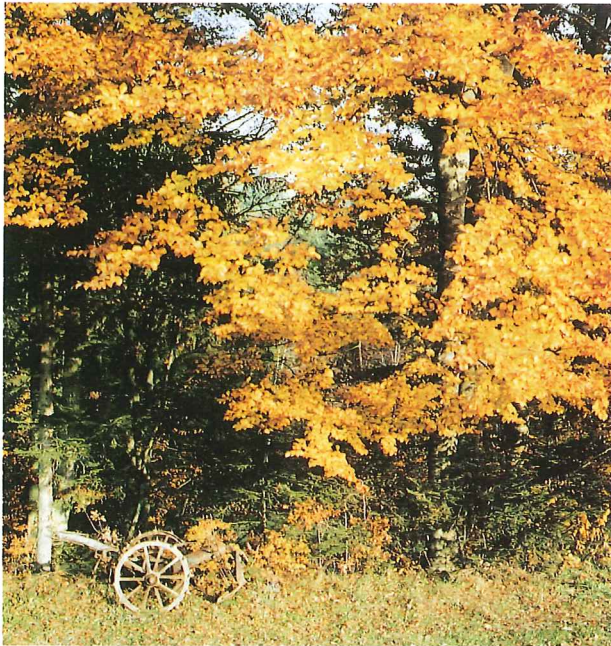
1. *Welcher Baum, der über 1000 Jahre alt werden kann, besitzt Blüten, aus denen ein schweißtreibender, krampflösender und beruhigender Tee zubereitet wird?*

2. *Welche Pflanzen lassen sich eindeutig an ihrem Duft erkennen?*

3. *Fallen Ihnen außer den bekannten Küchenkräutern Schnittlauch und Petersilie noch weitere ein?*

Gekennzeichnete Objekte entlang des Naturschaupfadés

Nr. Station	Pflock Objekt	
1 Fischteich Winzendorf	1 Teichhaus	
	2 Stieleiche	
	3 Winterlinde	
	4 Gelber Sonnenhut	
2 Die Pöllauer Saifen	5 Bruchweide	
	6 Schwarzerle	
	7 Esche	
	8 Pfaffenkapperl	
	3 Heidewald Schönau	9 Espe
		10 Rotbuche
		11 Hainbuche
		12 Fichte
13 Tanne		
14 Kiefer		
15 Wacholder		
16 Birke		
4 Obst		17 Mostbirnbaum
		18 Plantage Golden Delicious
		19 Canada Renette
	20 Steir. Maschanzka	
	21 Ilzer Rosenapfel	
	22 Diels Butterbirne	
	23 Schöne v. Boskoop	
	24 Rheinischer Krummstiel	
	25 Gelber Bellefleur	
	26 Gold Renette	
	27 Edelkastanie	
	5 Hecken	28 Salweide
		29 Schwarzer Holler
		30 Haselnuß
		31 Birnbaumallee am Rastplatz
		32 Lärche
33 Traubeneiche		
6 Weingarten am Schönauberg		
7 Schönauklamm	34 ehemalige Mühle	
	35 Nistkästen	
Holzerkennungsstand:	6 Schwarzerle	
	7 Esche	
	10 Rotbuche	
	12 Fichte	
	13 Tanne	
	14 Kiefer	
	16 Birke	
	33 Eiche	



Herbst
Maroni — Boku-Botanik

ANTWORTEN

ZU STATION 1

1. Vor allem Grasfrösche und Erdkröten. Amphibien sind die ältesten Landwirbeltiere der Erde. Sie sind Bindeglieder der Evolution vom Leben im Wasser zum Leben am Land. Die Larven atmen noch mit Kiemen und die erwachsenen Tiere mit Lungen.
2. Je nach Nährstoffzufuhr etliche Jahrzehnte, aber sicher weniger als 100 Jahre.
3. Diese Tiere sind stammesgeschichtlich höchst verschieden: Amphibien, Reptilien, Säugetiere. Sie leben aber alle drei im Wasser und holen sich den lebensnotwendigen Sauerstoff aus der Luft. Die Anpassung an ihren Lebensraum hat ihnen ein ähnliches Aussehen verliehen.

ZU STATION 2

1. a) Regulation des Wasserhaushaltes und des lokalen Klimas
b) Selbstreinigungskraft
c) Lebensraum für Pflanzen und Tiere
d) ein wertvoller Erholungsraum
e) Fischerei
3. Die Schwarzerle kann sich nur an sehr nassen Stellen durchsetzen (Bruchwälder, Auen).
3. Eisvögel, Fischreiher.

ZU STATION 3

1. In erster Linie Buchen und Traubeneichen, aber auch Hainbuchen und Feldahorn; Edelkastanien, an den tiefsten Stellen zur Au auch Stieleichen und Winterlinden. Im Gestrüch: Haselnuß, Weißdorn, Faulbaum.
2. TANNE
NADELN: zweizeilig angeordnet, zwei parallele Wachstreifen an der Unterseite.
BLATTPOLSTER: löst sich mit Nadeln ab.
ZAPFEN: stehen.
ÄSTE UND KRONE: eher abgerundete Silhouette, Äste vielfach annähernd horizontal, Krone alter Bäume horstartig verbreitert.
STAMM: silbrig weiß, Borke glatt, bei Lichteinwirkung kleine Ästchen.

FICHTE

NADELN: büstenartig, keine Wachsstreifen.

BLATTPOLSTER: bleibt am Zweig („warzige“ Zweige).

ZAPFEN: hängen.

ÄSTE UND KRONE: Krone eher spitz zulaufend.

STAMM: grau bis rötlich, Borke schuppig rau, Wasserreiser fehlen.

3. Die Artenarmut der Fichtenforste führt zu einer Einschränkung der Lebensmöglichkeiten für viele Nützlinge; so gewinnen Schädlinge leicht die Überhand.

Durch die einseitige Ausnutzung von Nährstoffen kommt es über kurz oder lang zu einer Auslaugung bestimmter wichtiger Bodenminerale. Die gleichförmige Verwurzelung und das Fehlen eines Unterwuchses führen zu Windbrüchen und einer ungenügenden Befestigung des Geländes.

ZU STATION 4

1. Blüte beim Apfel: gelbe Staubbeutel
Blüte bei der Birne: rote Staubbeutel
Baumkrone beim Apfel: eher niedrig, rundkronig
Baumkrone bei der Birne: hochwüchsig, breit und mächtig
2. Beginnend an den Gestaden Portugals, Spaniens und des Mittelmeeres schreitet der Frühling täglich 30—35 km voran.
3. Beißen Sie einfach herzhaft hinein! (Es muß ja nicht gleich der Schulgarten in Schöneegg geplündert werden.)

ZU STATION 5

1. Erosionsschutz, Klimaschutz, Lebensraum, Uferbuschwerk, Waldmantel, Schutzbepflanzungen (Gärten usw.)
2. Auf jeden Fall sollten einheimische Arten bevorzugt werden. Gefüllt blühende Sträucher sollten, da sie keine Frucht ausbilden und so für Vögel wertlos sind, nur in Kombination mit anderen Arten gepflanzt werden. Merkblätter des Österreichischen Naturschutzbundes und die Beratung von Baumschulen können als Informationsquellen genutzt werden.
3. 40 bis 50 Arten.

ZU STATION 6

1. 12 bis 15 m.
2. Die ältesten Funde von Weinbau stammen aus der Gegend um Damaskus. Von den Phöniziern über die Griechen gelangten die Kenntnisse bis zu den Römern. Aber schon vor der Besetzung durch die Römer wurde in Österreich von den Illyrern und Kelten Weinbau betrieben.
3. Die Weinranken sind das wesentlichste Sortenmerkmal, daneben die Blattform und die Traube selbst.

ZU STATION 7

1. Etwa 4,4 Milliarden Jahre.
2. Die Alpen, die Pyrenäen, der Apennin, die Karpaten und der Gebirgsbogen bis zum Himalaya in Europa und Asien sowie die Rocky Mountains und die Anden in Amerika.
3. Etwa 1 mm pro Jahr.

ZU STATION 8

1. Lindenblüten.
2. Rosen, Maiglöckchen, Bärlauch, Veilchen, Ruprechtskraut, Kamille, Wilde Möhre und vieles vieles mehr.
3. Majoran, Thymian, Dill, Estragon, Kümmel, Fenchel, Anis usw.

REGISTER DER ARTENNAMEN

Pflanzen

Adlerfarn
Pteridium aquilinum

Akelei
Aquilegia vulgaris

Aspe
Populus tremula

Augentrost
Euphrasia rostkoviana

Bärenklau
Heracleum sphondylium

Rotrandiger Baumschwamm
Fomitopsis pinicola

Bergahorn
Acer pseudoplatanus

Berghaarstrang
Peucedanum oreoselinum

Bergholunder
Sambucus racemosa

Bergulme
Ulmus glabra

Besenheide
Calluna vulgaris

Gew. Birke
Betula pendula

Blutweiderich
Lythrum salicaria

Brombeere
Rubus fruticosus

Bruchweide
Salix fragilis

Buche
Fagus sylvatica

Buschwindröschen
Anemone nemorosa

Edelkastanie
Castanea sativa

Stengelloser Enzian
Gentiana kochiana

Esche
Fraxinus excelsior

Faulbaum
Rhamnus frangula

Feldahorn
Acer campestre

Fichte
Picea abies

Flatterulme
Ulmus laevis

Frauenfarn
Athyrium filix-femina

Gänseblümchen
Bellis perennis

Gebirgshahnenfuß
Ranunculus acrifolius

Schwarzwerdender Geißklee
Lembotropis (Cytisus) nigricans

Europ. Goldrute
Solidago virgaurea

Grauerle
Alnus incana

Grünerle
Alnus viridis

Hainbuche
Carpinus betulus

Weißliche Hainsimse
Luzula albidaluzuloides

Hainveilchen
Viola riviniana

Roter Hartriegel
Cornus sanguinea

Haselnuß
Corylus avellana

Haselwurz
Asarum europaeum

Schwarze Heckenkirsche
Lonicera nigra

Heckenrose
Rosa canina

Heidelbeere
Vaccinium myrtillus

Herbstzeitlose
Colchicum autumnale

Schwarzer Holunder
Sambucus nigra

Holzbirne
Pirus communis

Hufflattich
Tussilago farfara

Ästiger Igelkolben
Sparganium erectum

Kl. Immergrün
Vina minor

Tüpfel-Johanniskraut
Hypericum perforatum

Kälberkropf
Chaerophyllum hirsutum

Breitblättriges Knabenkraut
Dactylorhiza majalis

Geflecktes Knabenkraut
Dactylorhiza maculata

Kl. Knabenkraut
Orchis morio

Knäulgras
Dactylis glomerata

Kohldistel
Cirsium oleraceum

Kuckuckslichtnelke
Lychnis flos-cuculi

Löwenzahn
Taraxacum officinalis

Mispelstrauch
Mespilus germanica

Muschelmoos
Plagiochilla asplenoides

Gew. Pfaffenkapperl
Euonymus europaea

Preiselbeere
Vaccinium vitis-idaea

Rasenschmiele
Deschampsia cespitosa

Rippenfarn
Blechnum spicant

Breiter Rohrkolben
Typha latifolia

Kriechende Rose
Rosa arvensis

Rottföhre
Pinus silvestris

Ruchgras
Anthoxanthum odoratum

Rüchmichnichten
Impatiens noli-tangere

Salweide
Salix caprea

Sauerampfer
Rumex acetosa

Schilf
Phragmites australis

Schlehe
Prunus spinosa

Stengellose Schlüsselblume
Primula vulgaris

Schmetterlingstramete
Trametes versicolor

Gew. Schneeball
Viburnum opulus

Schwarzerle
Alnus glutinosa

Gelbe Schwertlilie
Iris pseudacorus

Seidelbast
Daphne mezereum

Gelber Sonnenhut
Rudbeckia lanciniata

Gewelltes Sternmoos
Mnium undulatum

Stieleiche
Quercus robur

Brauner Storchschnabel
Geranium viridis

Grüner Streifenfarn
Asplenium viridis

Sumpfdotterblume
Caltha palustris

Sumpfergissmeinnicht
Myosotis palustris

Tanne
Abies alba

Teichrose
Nuphar lutea

Torfmoos
Sphagnum sp.

Traubeneiche
Quercus petraea

Traubenkirsche
Prunus padus

Schopfige Traubenhyazinthe
Muscari comosum

Tüpfelfarn
Polypodium vulgare

Vogelbeere
Sorbus aucuparia

Vogelkirsche
Prunus avium

Wacholder
Juniperus communis

Weißer Waldhyazinthe
Platanthera bifolia

Waldmeister
Galium odoratum

Breitblättriger Waldstendel
Epipactis helleborine

Waldveilchen
Viola reichenbachiana (silvestris)

Wasserlinse
Lemna minor

Wasserschwaden
Glyceria maxima

Weinbergslauch
Allium vineale

Eingriffeliger Weißdorn
Crataegus monogyna

Weißmoos
Leucobryum glaucum

Vielblütige Weißwurz
Polygonatum multiflorum

Wiesenfuchsschwanz
Alopecurus pratensis

Wiesenklee
Trifolium pratense

Wiesenkerbel
Anthriscus silvestris

Wiesenrispe
Poa pratensis

Winterlinde
Tilia cordata

Zyklame
Cyclamen purpurascens

Tiere

Bachforelle
Salmo trutta

Bitterling
Rhodeus amarus

Blaupfeil
Calopteryx virgo

Blindschleiche
Anguis fragilis

Buntspecht
Dendrocopos major

Döbel, Aitel
Leuciscus cephalus

Eichhörnchen
Sciurus vulgaris

Elritze
Phoxinus phoxinus

Erdkröte
Euro bufo

Feldsandlauf
Cincindela campestris

Ringelnatter
Natrix natrix

Rotauge, Plötze
Rutilus rutilus

Rotkelchen
Erithacus rubecula

Fuchs
Vulpes vulpes

Gelbrandkäfer
Dytiscus marginalis

Glühwürmchen
Lampyrus noctiluca

Grünfink
Carduelis chloris

Grünspecht
Picus viridis

Haselhuhn
Tetrastes bonasia

Hecht
Esox lucius

Kleine Hufeisennase
Rhinolophus hipposiderus

Igel
Eriaceus europaeus

Iltis
Mustela putorius

Kaisermantel
Araschnia pophia

Karassche
Carassius carassius

Karpfen
Cyprinus carpio

Kleiber
Sitta europaea

Kohlmeise
Parus major

Koppe
Cottus gobio

Kreuzspinne
Aranea diadema

Kuckuck
Cuculus canorus

Landkärtchen
Araschnia levana

Laube, Ukelei
Alburnus rutilus

Maulwurfsgrille
Gryllotalpa gryllotalpa

Mauswiesel
Mustela nivalis

Mönchsgrasmücke
Sylvia atricapella

Neuntöter
Lanius collurio

Plattbauchlibelle
Libellula depressa

Regenbogenforelle
Salmo gaidneri

Ringelnatter
Natrix natrix

Rotauge, Plötze
Rutilus rutilus

Rotkelchen
Erithacus rubecula

Schleie
Tinca tinca

Schwarzstorch
Ciconia nigra

Segelfalter
Papilio pocalirius

Steinmarder
Martes foina

Stockente
Anas platyrhynchos

Tagpfauenauge
Inachis io

Turmfalke
Falco tinnunculus

Waldkauz
Strix aluco

Waldohreule
Asio otus

Weißstorch
Ciconia ciconia

Wendehals
Jynx torquilla

Wiedehopf
Upupa apops

Wasseramsel
Cinclus cinclus

Wasserfrosch
Kana esculenta

Zauneidechse
Lacerta agilis

Zaunkönig
Troglodytes troglodytes

Zilpzalp
Phylloscopus collybita

Zitronenfalter
Gonepteryx rhamni

LITERATURHINWEISE

Natur und Landschaft

DUFLOS, S.
Die Wiese lebt,
Herder, Freiburg 1981

DUFLOS, S.
Der Wald lebt
Herder, Freiburg 1982

IMBODEN, CH.
Leben am Wasser
SNB, Basel 1976

KARPF, H.
Die Pöllauer Talbucht
Diss. a. Geograph. Institut der
Universität Graz 1952

MAURER, W.
Die Pflanzenwelt der Steiermark
Verlag für Sammler, Graz 1981

WILDERMUTH, U.
Natur als Aufgabe
SNB, Basel 1978

GEPP, S.
Wiesen für Schmetterlinge —
Demmerkogel
ÖZV, Graz 1982

HABLE-PRÄSENT
Erlebte Natur
Styria, Judenburg 1980

ZIMMERMANN, A.
Naturführer Bärenschutzklamm
ÖAV, Graz 1982

Bestimmung von Pflanzen und Tieren

AMANN, G.
Bäume und Sträucher des
Waldes
Neumann, Meslungen 1972

biv, verschiedene Bände
hallwag, verschiedene Bände
Kosmos, verschiedene Bände

OBERDORFER, E.
Exkursionsflora für
Süddeutschland
Ulmer, 1979

ROTHMALER
Exkursionsflora in Deutschland
VEB Volk und Wissen,
Berlin 1973

BRANDSTETTER, B.
Die Schulen des Pöllauer
Kessels
Pöllau 1971

dehio-Handbuch Steiermark
Schroll, Wien 1956

KRENN, P.
Oststeiermark
St. Peter, Salzburg 1981

PÖTTLER, V.
Führer durch das Österr.
Freilichtmuseum
Ö.f.e.V., Stübing 1978

BUCHENAUER, L.
Wandern in der Steiermark
Tyrolia, Innsbruck 1974

DENZEL, E. (Hg.)
Steiermark
auto + Wanderschuh
denzel, Innsbruck 1983

KREUZER-WALLNER
Nebelstein Rust Radkersburg
Ostösterr. Grenzwanderweg 07
Styria, Graz 1979

WALLNER, J.
Hartberg und Wechselgebiet
Styria, Graz 1976

WANDERPASS

Wenn Sie die unten genannten 6 Ziele erwandern, erhalten Sie gegen einen kleinen Unkostenbeitrag die Pöllauer Wandernadel.

Wir bitten Sie, bei den vorgesehenen Kontrollpunkten den entsprechenden Stempel eintragen zu lassen. Die Wandernadel erhalten Sie im Gemeindeamt Pöllau, im Gasthof Stalzer, Pöllau und im Berggasthof König, Pöllauberg.

Gasthof STALZER Pöllau Wanderung 1 u. 6	
Gasthof SCHIRNHOFER Winzendorf Wanderung 2	
Jausenstation SCHRANK Schönau Naturschaupfad	
Gasthof BAUERNHOFER Obersaifen Wanderung 3	
Gasthof MUHR Zeil-Pöllau Wanderung 4	
Gasthof KÖNIG Pöllauberg Wanderung 5	

